

Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Kamelet Straße 8-9. Fernsprecher: Köpenicker 1000, 1070 und 1292. Die Zeitung erscheint jeden Freitag. Telegramm-Adresse: Textilarbeiter, Berlin. Verbandsgelder sind an Otto Sehm, Berlin O 34, Kamelet Straße 8-9 (Postfachkonto Nr. 5586), zu richten



Bezugspreis, nur durch die Post, vierteljährlich 6 Mark. Anzeigenannahme: „Werba“, Gesellschaft für Anzeigen und Verlagswesen m. b. H., Berlin SW 11, Königsgräber Straße 97. Anzeigenpreis: Die zehngespaltene Millimeterzelle 90 Pf. Bei größeren Abchlüssen Rabatt, der nur als Kassarabatt gilt. Tel.-Adr.: „Werba-Blätter“ Berlin

Nummer 7

Berlin, den 14. Februar 1930

42. Jahrgang

Wirtschafts- politische Rundschau

Billigeres Geld

Die Reichsbank hat Anfang verfloßener Woche ihren Diskontsatz abermals um 1/2 Proz. gesenkt. Damit ist binnen Monatsfrist eine Ermäßigung des Reichsbankdiskonts von 7 auf 6 Proz. eingetreten.

Die Ermäßigung des Reichsbankdiskonts war schon seit Wochen fällig. Die Reichsbank hätte sie schon im Anfang des neuen Jahres vornehmen können, als sich zeigte, daß die für die fälligen Zahlungen gegen Jahresende ausgetretenen Gelder leicht zurückzuführen. Man wollte aber annehmend in der Reichsbank durchaus sicher gehen und die Entwicklung auf den ausländischen Geldmärkten abwarten. Hier hat die Erleichterung, die mit den Börsenkatastrophen in New York einsetzte, angehalten. Die Ermäßigung der Zinssätze geht weiter. Damit besteht keine Gefahr, daß die ausländischen Gelder aus politischen Gründen aus Deutschland zurückgenommen werden. Selbst nach der Senkung des Reichsbankdiskonts auf 6 Proz. ist die Nachfrage nach dem umlaufenden Geld noch übermäßig groß.

Für den deutschen Weltmarkt ist seit Wochen Frankreich von größter Bedeutung, dessen Märkte immerhin stillstehen.

Mit der Diskontsenkung ist eine wichtige Voraussetzung für die Ankurbelung des deutschen Wirtschaftslebens geschaffen worden. Hoffentlich wird damit die seit einem Jahre in Deutschland grassierende Betrübendekrise überwunden, die unsere Wirtschaftstätigkeit stark gehemmt hat.

Schacht verschenkt Gratisaktien

Zugleich hat sich die Reichsbank dazu entschlossen, eine größere Beteiligung des Reiches an den Reichsbankgewinnen durchzuführen.

Das Reich hat das ihm zustehende Recht des Aktienmonopols an die Reichsbank gegen eine Beteiligung an ihrem Gewinn abgegeben. Die Reichsbank hat nun in den letzten Jahren großverdient. Sie hat sozial stille Reserven geschaffen, die man spöttisch behauptet, sie müsse demnächst im Fett der stillen Reserven erstickend. Deshalb war schon die Forderung berechtigt, das Reich mehr als bisher an den Gewinnen der Reichsbank zu beteiligen. Dem stand aber die Dawes-Regelung bis jetzt entgegen. Nachdem nun der Dawes-Plan durch die Young-Regelung ersetzt wird, ist eine bedeutende Erhöhung hinsichtlich der Beteiligung des Reiches an den Reichsbankgewinnen zu erwarten.

Gegen die Forderung einer größeren Beteiligung des Reiches an den Reichsbankgewinnen waren nur die Reichsbankaktionäre. Sie behaupteten, auch wenn sie ihre Anteilscheine erst kurz vorher gekauft hatten, ein wohlverworbenes Recht auf die stillen Reserven der Reichsbank zu haben. Nach heißen Erörterungen in der Öffentlichkeit sind jetzt die Reichsbankaktionäre dahin abgefunden worden, daß man ihnen Gratisaktien gibt. Herr Dr. Schacht hat's ja und kann's ja. So gelangt Geld, das schließlich dem Reiche gehört, wieder mal in den Besitz von Menschen, die guten spekulativen Spürsinn besaßen und sich rechtzeitig Reichsbankanteile besorgten. Nebenbei gibt's ein Schauspiel für Götter: das Reich geht um Darlehen bei der Reichsbank betteln. Die Reichsbank aber verschenkt Gratisaktien.

Ein neues

Exportfinanzierungsinstitut

Zur Reichsbank gehört auch die Goldbank, die in der Tat mit der Reichsbank verbunden ist, daß die Führung

Wählt verantwortungsbewusste Betriebsräte!

Die Betriebsrätemahlen stehen wieder bevor. ADGB und FA-Bund haben die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft aufgerufen, die

Neuwahlen unter Beachtung der übereinstimmenden Richtlinien

in die Wege zu leiten.

Je einmütiger und einheitlicher der Wille der Arbeiterschaft bei den Vorbereitungen zur Wahl und zur Wahl selbst in die Erscheinung tritt, je wertvoller ist es für die Arbeiterschaft.

Lohnend beeinflusst wird die Stoßkraft der Arbeiterschaft

durch das Auftreten mehrerer in ihren Tendenzen auseinandergehender Arbeiterorganisationen.

Noch schlimmer, ja geradezu zerstörend wirkt das Auftreten kommunistischer oder gelber nationalsozialistischer Werkvereinsorganisationen oder deren Agitatoren. Beide Richtungen wettern in gemeinlichen Beschimpfungen der verantwortungsbewussten Betriebsräte und ihrer Organisation, der freien Gewerkschaften.

Während die Werkvereiner schon seit Jahrzehnten als offene Helfershelfer der Kapitalisten erkannt sind, versuchen die Kommunisten durch übertriebene Phrasen immer wieder erneut Dummheit unter den Arbeitern zu sängen, und doch sind sie — wenn auch verkappte, aber dafür um so schlimmere —

Feinde der Arbeiterinteressen und Helfershelfer der Kapitalisten.

Daran ändert auch nichts das hysterische Geschimpfe auf die Kandidaten der freien Gewerkschaften in kommunistischen Versammlungen und Zeitungen. So sagte die „Rote Fahne“ vom 1. Februar 1930 in einem Artikel über die Betriebsratswahlen:

„Zwei Fronten stehen sich im Kampfe gegenüber. Bei der Betriebsrätemahl steht jeder Arbeiter klar vor der Frage: für die Kampffront des revolutionären Proletariats und für rote Betriebsräte oder für das sozialfaschistische Hungerregime und damit für die Kandidaten der Sozialfaschisten oder Faschisten.“

In ihrem blindwütigen Geschimpfe gegen die freien Gewerkschaften und ihre wahren Betriebsräte, die als Sozialfaschisten bezeichnet werden, überschätzen die Kommunisten sich selbst und

ihre die Arbeiterschaft zersplitternde Tätigkeit. Meistens stehen die Arbeiter in einer geschlossenen Front dem Arbeitgeber gegenüber, dort aber, wo die Kommunisten die Front der Arbeiterschaft zerreißen, sind sie selbst zur Freude der Arbeitgeber auch deren Helfershelfer. Dies bezeugen ihnen ab und zu die deutschen Unternehmer und ihre Zeitungen selbst. Erst in den letzten Tagen ist dies in ganz unzweideutiger Weise durch die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, ein ausgesprochenes Unternehmerorgan, geschehen. Diese Zeitung schrieb in ihrer Nr. 56 unter anderem:

„Was die Kommunisten selbst betrifft, so haben sie in bestimmten Grenzen für das staatspolitische Leben eine nützliche Funktion. Die Frage ist nur, ob diese Grenzen bereits erreicht oder gar überschritten worden sind. Die Kommunisten müssen verhindern, daß die Sozialdemokratie übermächtig wird, sie sind für den bürgerlichen und kapitalistischen Staat so lange ein wertvolles Werkzeug, als sie als Pflahl im Fleische der Sozialdemokratie wirken.“

Deutlicher ist den Kommunisten wohl kaum bisher von einem Arbeiterorgan bezeugt worden, daß sie für den bürgerlichen und kapitalistischen Staat — also für die bürgerliche und kapitalistische Gesellschaft — ein wertvolles Werkzeug sind und daß die Kommunisten verhindern müssen, daß die Sozialdemokratie — und was gleichbedeutend ist, die Gewerkschaften und die Betriebsräte in den Betrieben — übermächtig sind. Deshalb wurden wohl auch bisher in vielen Betrieben so manche phrasendreschende Kommunisten nicht nur geduldet, sondern wie die „DAZ.“ jetzt verrät:

„als wertvolles Werkzeug der Kapitalisten treu behütet“.

Jetzt müssen auch den einfältigsten Arbeitern die Augen aufgehen, jetzt, wo ihnen die Kommunisten im Glorienschein der Kapitalisten gezeigt werden „als Pflahl, der im Fleische der Sozialdemokraten wirken muß“.

Die beste Gelegenheit, solche noch vorhandenen Pflähle zu entfernen, bieten die jetzt bevorstehenden Betriebsrätemahlen. In zehn Jahren praktischer Tätigkeit, gestützt auf die Rechte des Betriebsrätegesetzes, hat die Arbeiterschaft gelernt, Einfluß auf das Wirtschaftsleben zu gewinnen. Dieser Einfluß muß weiter ausgebaut und vertieft werden.

Deshalb der berechtigte Ruf:

Wählt keine „wertvollen Werkzeuge der Kapitalisten“

Wählt verantwortungsbewusste Betriebsräte!

der Golddiskontbank bei dem Reichsbankpräsidenten liegt. Die Golddiskontbank hatte ursprünglich den Zweck, Auslandsanleihen in Gold bzw. Devisen herbeizuholen. Sie vermittelte nach der Inflation den ersten Kapitalverkehr zwischen dem geldhungrigen Deutschland und den ausländischen Kapitalmärkten und leistete damit äußerst wichtige Arbeit.

Mit der Zeit hat die Golddiskontbank ihre ursprüngliche Bedeutung verloren. Nun will der Reichsbankpräsident sie in den Dienst der Exportfinanzierung stellen. Zur Durchführung dieser Idee sollen größere Auslandsanleihen aufgenommen werden.

Der Gedanke, den deutschen Export durch ein großes und sicheres Finanzierungsinstitut zu fördern, findet unsern ungeteilten Beifall. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß der Reichsbankpräsident seinen Machtkreis

durch die neue Golddiskontbank erweitert. Es wäre zu empfehlen, wenn das Reich die neue Idee Schachts mal von dieser Seite ansieht. Eine neue Machtposition dieses ehrgeizigen Mannes kann dem Reich nicht gelegen kommen.

Der billige Roggen und der teure Bäcker

Die vor einiger Zeit gegründete Reichsforschungsgesellschaft für landwirtschaftliches Marktwesen, die unter Führung des sozialistischen Agrartheoretikers Fritz Waade steht, hat auf der Grünen Woche in Berlin Gelegenheit genommen, zu zeigen, wo das Geld der Hausfrau bleibt, wenn sie Brot einkauft. Man kam dabei zu ganz überraschenden Er-

gebnissen. Einmal das Resultat mit sinkenden Getreidepreisen sind die Brotpreise gleichgeblieben, das Brotgewicht hat sich ganz erheblich vermindert. Bei sinkenden Getreidepreisen sinkt auch der Anteil des Landwirts am Brotpreis, der Anteil des Bäckers erhöht sich. Von dem Semmelpreis in Höhe von 3 Pf. erhält der Bäcker fast zwei Drittel nämlich 1,9 Pf., der Landwirt nur 0,5 Pf. Der Rest verteilt sich auf Handel und Mühlen.

Man kann sich deshalb nicht wundern, daß das Brot nicht billiger wird, wenn die Getreidepreise fallen. Das nennt man gemeinhin Wucher. Diese Tatsache beweist, daß man auch durch bloße Rationalisierung der landwirtschaftlichen Produktion nicht weiterkommt; sie muß durch eine Bereinigung des Handels vom Wucher und Verlauf ergänzt werden.

10 Jahre Betriebsrätegesetz

Das Betriebsrätegesetz findet seine Grundlage in Artikel 165 der Reichsverfassung. Als die dort verheißene Einführung von Betriebsvertretungen zur Wahrnehmung der sozialen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter und Angestellten gesetzlich verankert werden sollte, hatten sich die politischen Machtverhältnisse gegenüber den Novembertagen 1918 wesentlich zugunsten der Arbeiterschaft verändert. Demzufolge konnte der Betriebsrätegedanke, wenn überhaupt, nur mit Unterstützung der bürgerlichen Mittelparteien verwirklicht werden. Koalitionen gehen immer Kompromisse voraus. Kompromisse sind aber regelmäßig lückenhaft und für keine der interessierten Parteien bzw. deren Anhänger völlig befriedigend. So zeigt auch das Betriebsrätegesetz diesen Mangel mit größter Deutlichkeit, und es kann deshalb nur als eine Vorstufe auf dem Wege zum wirklichen Mitbestimmungsrecht der Arbeiterschaft im Betriebe bzw. in dem Unternehmen bewertet werden.

Nach zehnjährigem Bestehen des Betriebsrätegesetzes ist die Frage aufzuwerfen, ob das Gesetz trotz seines Kompromißcharakters die ihm zugedachte Aufgabe zu erfüllen vermocht hat.

Das Betriebsrätegesetz weist den Betriebsräten zwei wichtige Funktionen zu, nämlich die Einflußnahme auf die sozialpolitischen Vorgänge im Betriebe. Die Übernahme derart einschneidender Aufgaben setzt umfangreiche Kenntnisse der Sozialgesetzgebung und der komplizierten wirtschaftlichen Zusammenhänge voraus. Ein solches Wissen brachten die ersten Betriebsräte in ihr Amt nicht mit. Völlig unvorbereitet übertrug man ihnen eine Tätigkeit, der sie einfach nicht gewachsen sein konnten. Der Staat, dessen erste Pflicht es hätte sein müssen, die Arbeiterschaft für das verantwortungsvolle Amt durch entsprechende Schulung vorzubereiten, kümmerte sich nicht um die Betriebsräte. Erfolgreicherweise erkannten die Gewerkschaften sofort die Situation und nahmen sich, wie es gar nicht anders sein konnte, der Betriebsräte an. Durch intensive Schulungsarbeit, ohne Rücksicht auf die hohen Kosten, ist es gelungen, eine stattliche Anzahl vorzüglich ausgebildeter Betriebsräte zu schaffen. Kein Wunder, daß die befähigten Mitglieder der Betriebsvertretungen Funktionäre der Gewerkschaften sind. Infolge der ablehnenden Einstellung der Arbeitgeber gegenüber den Betriebsräten können diese sich auch nur dort entfalten und die Interessen der Arbeiterschaft wirksam vertreten, wo starke Organisationen hinter ihnen stehen. Die Erfahrungen zeigen, daß in Betrieben ohne gewerkschaftlichen Einfluß Betriebsräte überhaupt nicht bestehen oder das Amt von völlig ungeeigneten Personen bekleidet wird. Das von dem Kollegen Röhrl geprägte Wort: „Betriebsräte und Gewerkschaften sind eins“ trifft daher den Kern des Problems.

Ob die Betriebsräte in ihrer zehnjährigen Praxis die ihnen gestellten Aufgaben erfüllt haben, kann nicht unbedingt bejaht werden. Schuld daran sind weniger die Mitglieder der Betriebsvertretungen, als das Gesetz selbst.

Zunehmende in wirtschaftlicher Beziehung weist das Betriebsrätegesetz bedenkliche Mängel auf, indem es die bereits bei der Schaffung des Gesetzes in Erscheinung tretenden und später in ungeheurer Schwundgröße fortschreitenden Konzentrationen innerhalb der einzelnen Industriezweige nicht in Rechnung gestellt hat. Bevor sich die Betriebsräte in dem komplizierten Wirtschaftsansatz nur ein geringes zurechtfinden konnten, waren die einschlägigen Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes längst überholt. Konzern-, Trust- und Kartellbildungen ließen den Einzelbetrieb immer mehr zu einem reinen Mittel herabsinken, mit dessen Hilfe die wirtschaftlichen Ziele des Großunternehmens durchgesetzt werden. Keine Gesetzesvorschrift gibt dem Betriebsrat das Recht, Einflüsse nehmen auf die wirtschaftlichen Beziehungen und Abmachungen der Konzernunternehmen.

Der Wandel zu schaffen ist dringende Aufgabe des Staates, wenn der Artikel 165 Absatz 2 der Reichsverfassung noch einen Sinn haben soll. Jedenfalls werden die Gewerkschaften sich mit aller Entschiedenheit für eine wesentliche Ausgestaltung des Betriebsrätegesetzes einsetzen müssen.

Wo das im Gesetz verankerte Mitwirkungsrecht der Betriebsräte auf wirtschaftlichem Gebiete noch praktisch hätte zur Anwendung kommen können, ist die Rechtsprechung der Gerichte den Unternehmern rechtzeitig zu Hilfe geeilt. So ist es für zulässig erklärt worden, daß wichtige Aufgaben des Aufsichtsrates nicht in den Plenarsitzungen, in denen die Betriebsräte teilnahme- und stimmberechtigt sind, sondern in besonderen Ausschüssen zur Erledigung kommen, in denen die Betriebsratsmitglieder im Aufsichtsrat weder Sitz noch Stimme haben. Auch hier ist eine unverzügliche Gesetzesänderung angezeigt.

Als einzige Betätigungsmöglichkeit in wirtschaftlicher Beziehung bleibt noch übrig, daß der Betriebsrat sich alljährlich die Bilanz vorlegen und sich vierteljährlich einen Bericht über den Stand des Unternehmens erstatten lassen darf. Das sind aber nur nebensächliche Dinge, die dem Betriebsrat praktisch wenig nützen können.

Sehr beachtenswert und für die Arbeiterschaft von größter Bedeutung sind die Leistungen der Betriebsräte auf sozialpolitischem Gebiet. In dieser Hinsicht hat der Gesetzgeber den Betriebsräten eine dankbarere Aufgabe zugewiesen. Die Alleinherrschaft des Arbeitgebers im Betriebe ist gelockert. Es ist ihm das Recht genommen, gegen den Willen der Arbeiterschaft von sich aus Anordnungen zu treffen, die nicht unmittelbar mit der Ausführung der Arbeit im Zusammenhange stehen. So bedarf der Arbeitgeber zum Erlaß einer Arbeitsordnung der Zustimmung des Betriebsrats. Die Einführung einer Lohnkontrolle, der Leibesuntersuchung, in Betrieben, die den feuerpolizeilichen Vorschriften nicht unterliegen, des Rauchverbots und anderes mehr setzt eine Vereinbarung mit der Betriebsvertretung voraus. Ohne Zustimmung des Betriebsrats ist die Beirathung eines Arbeiters unmöglich. Bei Kündigungen sowie bei Änderungen der Arbeitsbedingungen hat der Betriebsrat ein entscheidendes Wort mitzureden usw. Ob-

wohl die Erfüllung dieser Aufgaben eine tiefgründige Gesetzkennntnis und die Beobachtung der umfangreichen Rechtsprechung bedingt, haben die von den Gewerkschaften gestellten Betriebsräte ihre Pflicht zur vollsten Zufriedenheit erfüllt. Sie können des Dankes ihrer Mitarbeiter und vor allem der Gewerkschaften gewiß sein.

Die Tätigkeit der auf dem Boden der Gewerkschaft stehenden Betriebsräte befriedigt besonders, wenn man bedenkt, mit welchen Schwierigkeiten sie zu rechnen haben. Beträchtlich sind in allen größeren und mittleren Betrieben sogenannte Sozialpolitiker eingestellt worden, deren Aufgabe es ist, die Gesetze zugunsten des Unternehmers auszulegen und alle Streitigkeiten im Klagewege zum Austrag zu bringen, um die Klärung eines Rechtsverhältnisses, wenn es im Interesse des Arbeitgebers liegt, recht weit hinauszuzögern. Daß auf diese Weise alle Annäherungs- und Verständigungsmöglichkeiten ausgeschaltet werden, versteht sich von selbst. Dazu kommt, daß die Betriebsräte in ihrer Amtsausübung fortwährend streng beobachtet werden, damit sie bei dem geringsten Verstoß gegen eine Gesetzesbestimmung durch fristlose Entlassung aus dem Betriebe entfernt werden können. Die Rechtsprechung, die sich leider allzu sehr an die formalen Vorschriften des Gesetzes gebunden fühlt, leistet den Unternehmern weitestgehende Unterstützung.

All diese Gründe verpflichten die Gewerkschaften, um die Abstellung der Mängel im Betriebsrätegesetz besorgt zu sein. Entsprechende Forderungen liegen den zuständigen Regierungsstellen längst vor. Die durch die Novelle zum Betriebsrätegesetz vom 28. Februar 1928 getroffenen Verbesserungen des Gesetzes sind anerkanntermaßen wertvoll, aber bei weitem nicht ausreichend. Der in

Die Losung muß sein:

Im Jubiläumsjahr 1930 kein Betrieb ohne freigewerkschaftlichen Betriebsrat!

Kein Arbeiter außerhalb der Kampf-front der freien Gewerkschaften!

Hamburg, 11. März 1929. Die 18. Konferenz der Gewerkschaften Deutschlands hat heute in Berlin die Entschließung verabschiedet, daß die weitere Vervollständigung des Betriebsrätegesetzes die noch nicht erledigten Forderungen über die Sicherung der Wahlvorstände und der Betriebsratskandidaten, sowie über die Sicherung der Betriebsvertretungen gegen Entlassung infolge Krankheit oder teilweiser Betriebsstilllegung schleunigst erfüllt werden.

Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß die Reichsregierung nun endlich den berechtigten Ansprüchen der Arbeiterschaft Rechnung trägt.

Aber auch von den Belegschaften erwarten die Gewerkschaften, daß sie ihre Rechte aus dem Betriebsrätegesetz energisch ausüben. Kein Betrieb, der nach den Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes eine Betriebsvertretung haben kann, darf die Wahl einer solchen unterlassen. Durch Einreichung der noch abseitsstehenden, in die Kampffront der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter nicht einbezogenen, das Mitbestimmungsrecht im vollsten Umfange durchzusetzen.

Nicht gelbe Werkvereine, unorganisierte oder politische Betriebsräte, sondern gesunkene und klassenbewußte Arbeiter, hinter denen eine straffe Organisation steht, vermögen sich zu entfalten und die Interessen der Arbeiterschaft mit Erfolg wahrzunehmen.

Politische Wochenschau

Maßnahmen gegen die Inflation. — Die Pläne des Reichsfinanzministers. — Die Verhältnisse bei der RPD. — Das deutsch-polnische Liquidationsabkommen.

Im Mittelpunkt der politischen Arbeit muß jetzt die Frage stehen, wie der noch immer steigenden Erwerbslosigkeit unter den Arbeitern und Angestellten begegnet werden kann. Eine wesentliche Voraussetzung für die Wiederbelebung einer Reihe von Industriezweigen ist die Zufuhr von Kapital, vor allem an die Träger der öffentlichen Wirtschaft. Deshalb muß immer wieder die Forderung erhoben werden, daß die Anleihepolitik gegen die Gemeinden aufgehoben wird. Da die Beratungskommission, die bisher die Genehmigung dazu erteilen mußte, wieder eingehen soll, so wäre eine Voraussetzung für die Erfüllung dieser Forderung geschaffen. Allerdings werden gewisse Kontrollbestimmungen erhalten bleiben müssen, damit nicht eine ziellose Anleiheaktion im Ausland einzieht, die das Geld so verteuern würde, daß ihre produktive Anlage in Frage gestellt wäre. Es müssen weiter mit größter Beschleunigung alle Maßnahmen durchgeführt werden, die der Aufwärtsentwicklung der deutschen Wirtschaft zugute kommen. Dazu gehört die Erledigung der Gesetze über das Haager Abkommen (Young-Plan) und die Befestigung der handelspolitischen Differenzen mit anderen Ländern.

Zu den wichtigsten Vorbedingungen für eine wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung gehört es, daß die öffentlichen Finanzen in Ordnung gebracht werden. Der neue Reichsfinanzminister Rodenhauer hat bereits einen Plan ausgearbeitet, der den gesetzgebenden Körperschaften in der nächsten Zeit vorgelegt werden soll. Vor einer Steuerentlastung wie es die Unternehmer und die bürgerlichen Parteien verlangt hatten, ist darin keine Rede mehr. Rodenhauers Programm beschränkt sich auf die Aufgabe die Fehlbeträge in den Haushalten des Reichs, der Länder und der Gemeinden zu decken. In diesem Zweck schlägt er eine Erhöhung der Biersteuer vor, ferner die Erhöhung der Umsatzsteuer von 2 $\frac{1}{2}$ auf 1 Proz.

Die Wiedereinführung der Seltener und die Erhöhung des Kaffeegolles. Der Fehlbetrag in der Arbeitslosenversicherung soll durch gegenseitige Hilfeleistung aller sozialpolitischen Versicherungsanstalten aus der Welt geschafft werden. Gegen die hier skizzierten Steuerpläne müssen die stärksten Bedenken erhoben werden. Sie führen zunächst einmal zur Verteuerung der Warenpreise und damit zur Einschränkung der Abnahmemöglichkeiten, was außerordentlich ungünstig auf die Gesamtwirtschaft wirken muß. Zweitens stellen sie eine einseitige Belastung des Massenverbrauchs dar, wenn auch davon zum Teil die Genußmittel betroffen werden sollen. Die Arbeiterklasse hat gewiß Verständnis dafür, wenn der Staat in wirtschaftlichen Notzeiten von der Produktion Opfer fordert. Dann müssen aber die leistungsfähigen Kreise am stärksten herangezogen werden, was soviel bedeutet, daß ohne Erhöhung der Besitz- und Erbschaftsteuern keine Erhöhung der Massensteuern durchgeführt werden darf. Auch gegen den sozialpolitischen Plan des Finanzministers entstehen große Bedenken: das Reich hat die Verpflichtung, für die Opfer der Krise zu sorgen, es darf diese Pflicht nicht auf die sozialpolitischen Organisationen abwälzen.

Die von der kommunistischen Partei für Anfang Februar angekündigten großen Ereignisse sind ins Wasser gefallen. Lediglich in Berlin und in Hamburg haben einige tausend Leute zu demonstrieren versucht. Sonst ist es überall vollkommen ruhig geblieben. Die Parole des politischen Massenstreiks ist nicht einmal von den Mitgliedern der kommunistischen Partei ernst genommen worden. Es hat sich wiederum gezeigt, daß die Masse der deutschen Arbeiter von der Putschtaktik der Kommunisten, die nur den Unternehmern zugute kommt, nichts wissen will. Inzwischen erfährt man einige interessante Einzelheiten über die inneren Verhältnisse bei der kommunistischen Partei. Um die Februaraktion zu finanzieren und außerdem den Parteibeitrag bei einem etwaigen Verbot der Beschlagnahme zu entziehen, sollten die der kommunistischen Partei gehörigen Häuser und Druckereien verkauft werden. Man wandte sich an einen Papierkonzern der Hugendorn nahe steht, man versuchte das Wäpstein-Unternehmen dafür zu interessieren und schließlich glaubte man auch die Sozialdemokratische Partei zum Kauf be-

wegen zu können. Alle diese Verhandlungen verliefen ergebnislos, weil die mit der Prüfung der Betriebe beauftragten Personen ein niederschmetterndes Bild kommunistischer Mißwirtschaft mit nach Hause gebracht haben. Und weil außerdem der geforderte Preis viel zu hoch gewesen ist. Demerswert ist noch, daß diese Verschönerung des Parteieigentums von dem aus vier Seiten bestehenden Direktorium der kommunistischen Partei besorgt werden sollte, die Parteimitgliedschaft selbst hat erst durch die bürgerliche Presse davon erfahren.

Die Verhandlungen zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Polen über das Liquidationsabkommen sind jetzt abgeschlossen worden. Sie bildeten eine Ergänzung der Verhandlungen im Haag über die endgültige Liquidierung des Krieges. In der Rechtsprelle wird behauptet, daß Deutschland viel zu große Zugeständnisse gemacht habe und daß deshalb der Vertrag abgelehnt werden müsse. Bei genauerer Prüfung des Vertrages kommt man jedoch zu dem Ergebnis, daß diese Behauptung falsch ist. Es handelt sich bei dem Abkommen um dreierlei: Einstellung der Beschlagnahme (Liquidation) deutschen Eigentums in Polen, Bericht Polens auf das staatliche Rückkaufsrecht der früheren preukischen Siedlungsgüter in Polen und Westpreußen. Streichung der gegenseitigen finanziellen Ansprüche auf Grund des Friedensvertrages von Versailles. Durch das Abkommen wird verhindert, daß etwa 12 000 deutsche Landwirte, die sich früher in den jetzt polnischen Provinzen Preußens angesiedelt hatten, von Polen enteignet werden. Die nunmehr zu streichenden gegenseitigen Ansprüche von Privatbesitzern sind von deutscher Seite auf 504 Millionen Mark, auf polnischer Seite auf 830 Millionen Mark angegeben worden. Die Prozesse darum laufen schon seit vielen Jahren; bisher ist noch kein einziger entschieden worden; die Ansprüche sind zudem von beiden Seiten als viel zu hoch angegeben worden. Aber auch wenn Deutschland zugunsten von Polen auf einen gewissen Betrag verzichten sollte, der sich bei ungünstiger Schätzung 150 bis 200 Millionen Mark betrug, so müßte man doch dem Abkommen zustimmen, weil dadurch endlich die Bahn frei gemacht wird für die Beendigung des deutsch-polnischen Wirtschaftskrieges und für den Abschluß eines Handelsvertrages.

Bereitet die Betriebsrätewahlen vor! Die Wahlen sind einheitlich im März durchzuführen

Der herrschenden Klasse Gesicht

In einer Zeit erhöhter Arbeitslosigkeit in fast allen Berufen und damit gesteigerten Massenelends, das Millionen von Volksgenossen zu Hunger und Not verurteilt, in der hunderttausende Mütter von der Sorge gequält werden wie sie Milch und Brot für ihre Kinder beschaffen, können nicht nur die „Modekünstler“ darüber nach, wie sie die Sorgen der „Dame“ vom Morgen bis in die Nacht fernhalten, sondern die Repräsentanten der Vergnügungsindustrie zerbrechen sich gleichzeitig auch ihre ohnehin schon zermarterten Köpfe, um den Hintergrund zu schaffen, der die neuesten Modelle und ihre Trägerinnen wirkungsvoll zur Geltung kommen läßt.

Tagtäglich beobachten wir die mannigfaltigen Spielarten der Modelaunen bei den verschiedensten Anlässen, kennen die Opfer, die gebracht werden, die sozusagen schon zur Alltäglichkeit „dieser schönsten aller Welten“ — wie die Bourgeoisie so gern ihr Zeitalter bezeichnet — gehören.

Dennoch verdient der neueste Einfall dieser Kreise als Zeitdokument festgehalten zu werden.

Vor einem Café des Westens am Kurfürstendamm drückt mir der Portier eine Karte mit folgendem Ausdruck in die Hand:

Unsern verehrten Hundefreunden teilen wir höflichst mit, daß am . . . nachmittags 4 1/2 Uhr ein Tee

„Die Dame und ihr Hund“ stattfindet.

Vorführung von Raffehunden: Hundesporthaus S.

Wir erwarten Sie mit Ihrem Hund. Mit vorzüglicher Hochachtung (folgt Name des Cafés).

In der oberen Etage: Gedek 2 Mt. intl. Hundegedek.

Lischbestellung: (folgt Telephonnummer).

Daß dies kein dummer Scherz, sondern Wirklichkeit war, wurde durch einige Plakate vor dem Lokal illustriert.

Neugierig, welche Zugkraft diese neueste Geschmackslosigkeit ausüben würde, begab ich mich in die „obere Etage“ — und siehe da — der „Hundeteil“ war bereits in vollem Gange. Die schwülstige Atmosphäre von Parfüm, Schminke und Seide, dazu die entsprechende Musik einer „veredelten“ Zigeunerkapelle bildeten das Milieu, in dem sich die ausgeruhten Gehirne der Dame von Welt und Halbwelt nebst den dazugehörigen Kavaliere ernsthafte mit der wichtigen Frage beschäftigten, wie man seinem „Liebling“ ein wahrhaft erlesenes Hundeleben bereitet. Man bewunderte und ließ bewundern, wobei die mitgebrachten vierbeinigen Spielzeuge die Brücke der Annäherung bildeten.

Ways in Viorce verteilten zwischendurch an die die Jazzbandkapelle unterstützenden Raffefötter feinerpakte Kette, die, Kindern gerecht, manch dankbaren Blick hervorgezaubert hätten.

Dieses groteske Schauspiel mußte auf jeden unverbildeten Beschauer wie ein Hohn auf die Menschheit und wie eine Anklage gegen die Fäulniserscheinungen der bürgerlichen Gesellschaft wirken. Eine Klasse, die außerdem noch vorgibt und für sich in Anspruch nimmt, gebildet zu sein.

Verbesserungen in der Krisenfürsorge

Zu denjenigen Bezirken, die eine Verschlechterung des allgemeinen Krisenfürsorge-rechtes besitzen, gehörte auch Süddeutschland. Dort sind durch Verfügung des Präsidenten des Landesarbeitsamtes unter anderem alle erwerbslosen Textilarbeiter vom Bezuge der Krisenunterstützung ausgeschlossen gewesen. Sehr ist es gelungen, auch diese Benachteiligung, allerdings vorläufig nur vorübergehend und begrenzt, zu beseitigen. Folgende Verfügung hat die Veränderung veranlaßt:

„Der Präsident des Landesarbeitsamtes Süddeutschland, Geschäftszeichen III 36 40.

Betr.: Zulassung der über 21 Jahre alten Arbeitslosen zur Krisenunterstützung.

In vorübergehender Abänderung meiner Verordnung vom 19. November 1929 über

Streiks und Aussperrungen in der deutschen Textilindustrie im Jahre 1929

Ein Grosskampffjahr von seltenem Ausmass

Die anhaltende wirtschaftliche Depression im Jahre 1929 trug wesentlich dazu bei, den Widerstand bzw. die Angriffslust der Textilunternehmer zu verstärken. Nicht bloß, daß sie sich jeder, auch der geringsten Lohn-erhöhung widersetzten. Sie gingen sogar dazu über, mit allen Mitteln einen Lohnabbau anzustreben. Der beste Beweis für die Angriffslust der Unternehmer und den Verteilungswillen der Arbeiter ist die enorm hohe Zahl der infolge Streiks und Aussperrungen verlorenen Arbeitstage, die jene aller vorhergegangenen Jahre ganz wesentlich übersteigt. Im Hinblick darauf kann man das Jahr 1929 als ein Großkampffjahr bezeichnen. Bei den großen gewaltigen Kämpfen zeigte sich voll und ganz die Notwendigkeit einer geschlossenen und finanz-trächtigen Organisation der Textilarbeiter.

Es gelang nicht nur, die Angriffe der Textilarbeitgeberverbände abzuwehren, sondern darüber hinaus Lohn-erhöhungen und sonstige Verbesserungen für die Textilarbeiter zu erreichen.

Als Maßstab über die Größe der Kämpfe kann nur die Zahl der durch diese verlorenen Arbeitstage gelten.

Zahlen der in den Jahren 1923 bis 1929

in der deutschen Textilindustrie durch Streiks und Aussperrungen verlorenen Arbeitstage:

Jahr	Angriffstreiks Tage	Abwehrstreiks Tage	Aussperrungen Tage	Gesamt Tage
1923:	172 893	20 162	65 955	259 010
1924:	104 826	23 547	152 108	280 481
1925:	408 021	15 285	78 276	499 582
1926:	153 427	57 064	3 575	214 066
1927:	1 746 680	57 256	52 041	1 855 977
1928:	519 331	25 425	960 810	1 505 566
1929:	791 409	18 628	1 661 662	2 771 919

Eine Zusammenstellung der im Jahre 1929 im Bereich des Deutschen Textilarbeiter-Bandes geführten Streiks und Aussperrungen ergibt folgendes Bild:

Gründen	In Betrieben	Beteiligte			Gesamtzahl der verlorenen Arbeitstage
		männl.	weibl.	zusammen	
28 Angriffstreiks	224	9903	15011	24914	791 409
12 Abwehrstreiks	12	507	713	1220	18 628
26 Aussperrungen	551	23 235	38 669	61 904	1 661 682
66	787	33 645	54 393	88 038	2 771 919

Davon entfielen auf die drei größten Kämpfe in den sächsisch-thüringischen Webereien mit 21 151 Beteiligten und 624 580 verlorenen Arbeitstagen, in der Lanfäher Tuchindustrie mit 22 342 Beteiligten und 268 104 verlorenen Arbeitstagen, in der schlesischen Textilindustrie mit 39 208 Beteiligten und 1 692 920 verlorenen Arbeitstagen, zusammen 82 699 Beteiligte und 2 581 604 verlorene Arbeitstage.

Diese drei Bewegungen hatten 93,13 Proz. aller durch Streiks und Aussperrungen verlorenen Arbeitstage zu verzeichnen.

Auf Schlessen allein kamen 60,93 Proz. sämtlicher verlorenen Arbeitstage.

Der schlesische Kampf war der größte, der jemals in der deutschen Textilindustrie ausgefochten worden ist.

Deshalb gebührt auch den schlesischen Textilarbeitern für ihre Geschlossenheit und Ausdauer besondere Anerkennung.

Die durchschnittliche Dauer der Kämpfe betrug auf den einzelnen Beteiligten umgerechnet bei Angriffstreiks 31,8 Tage, bei Abwehrstreiks 15,4 Tage, bei Aussperrungen 31,7 Tage; Gesamtdurchschnitt 31,5 Tage.

Bei den Angriffstreiks waren in 19 Fällen, bei den Aussperrungen in 22 Fällen Lohn-tarifvertragsdifferenzen die Ursache. Die Abwehrstreiks wurden sämtlich aus Anlaß von Akkordlohn-differenzen geführt. Aus dem gleichen Grunde acht Angriffstreiks und eine Aussperrung. Die verbleibenden vier Kämpfe hatten sonstige Ursachen zum Anlaß.

Erfolg hatten bei

24 Angriffstreiks	23 476 Personen
6 Abwehrstreiks	749 "
25 Aussperrungen	63 045 "

55 87 270 Personen

Die gewaltige Ausdehnung der Kämpfe in der deutschen Textilindustrie sollte auch den Launen und Absichtstehenden zu denken geben, auch ihren Teil beizutragen, die Schlagkraft der Organisation zu heben. Dann wird es möglich sein, auch in Zukunft nicht nur Verschlechterungen abzuwehren, sondern weitere notwendige Verbesserungen zu erzielen. Der Schlüssel zum Erfolg, zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist die geschlossene Organisation der Textilarbeiter im

Deutschen Textilarbeiter-Berband



Arbeitslose Kollegen und Kolleginnen! Laßt das Gedröhre der rechts- und linksradikalen Propaganda, deren Kampf, zum Schaden der Arbeiterschaft, sich nur gegen die Parteifreigewerkschaftliche Bewegung richtet, unberührt. Die Urteil der freien Gewerkschaften ist im Gegensatz zu den „Bittermann“ und „Kostantzger“, die nur ihre Parteiführer loben wollen, dem Worte des proletariats

Stützt und stärkt deshalb unseren Verband!

Aus der Textilindustrie

Eine sterbende Stadt.

Die Tuchstadt Crimmitschau verliert von Jahr zu Jahr mehr von ihrer einstweiligen Bedeutung. Der erste große Anstoß zu dem Verlust des Ansehens trat im Jahre 1903 ein, während des großen Streiks. Die Textilunternehmer der Niederlausitz machten sich den Streit zunutze, um ins Geschäft zu kommen. Sie hatten Erfolg damit. Seit jener Zeit hat die Crimmitschauer Tuchindustrie sich nicht wieder auf ihre einstige Höhe erheben können. Gegenwärtig ist die Lage in Crimmitschau geradezu katastrophal geworden. Nicht etwa deshalb, weil, wie die Unternehmer und deren Presse behauptet, die Wirtschaftslage schlecht ist, sondern weil von den Betrieben die Sproßlinge mehrerer Generationen der Gründer leben wollen.

Personenkreis der Krisenunterstützung wird für die Zeit vom 3. Februar bis 15. März 1930 je einschließlich bestimmt, daß in den Arbeitsamtsbezirken Weinheim, Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Pforzheim, Sörrach, Stuttgart und Heilbronn Arbeitslose, die zwischen 21 und 25 Jahre alt sind, ohne Ausnahme zur Krisenunterstützung zugelassen werden. Mit dem 15. März tritt diese Ausnahme von selbst außer Wirkung und die alte Regelung wieder in Kraft. Ich bitte, bei Genehmigung derartiger Anträge hierauf ausdrücklich hinzuweisen. gez. Kälin.

Wir werden noch vor Ablauf der Frist eine weitere Abänderung zu erreichen versuchen.

Die Folge davon ist, daß alle Ueberschüsse herausgenommen wurden und für den technischen Ausbau der Betriebe nichts übrig bleibt. Das Ergebnis ist technische Rückständigkeit und Konkurrenz-unfähigkeit.

Der Geschäftsbericht unserer Filiale Crimmitschau für das Jahr 1929 gibt lehrreichen Aufschluß über den Niedergang der Crimmitschauer Tuchindustrie. Wir entnehmen demselben:

Zu Beginn des Jahres 1929 wurde der noch restliche Teil der Bigognespinnerei Klaus u. Söhne aufgelöst, die Arbeiter entlassen. Das Vordergebäude der Fabrik hatte schon früher einem Warenhaus Platz gemacht. Anfang Februar 1929 wurde die Zwirnerei und Färberei Krüger u. Krämer durch eine Feuersbrunst zerstört, etwa 30 Arbeiter wurden beschäftigungslos. Die Tuchfabrik Bentner u. Landgraf kam am 12. Februar infolge Mangels an Betriebskapital zum Erliegen. Im vorhergehenden Jahre war die Firma von der Eigenproduktion zum Lohnarbeiter herabgesunken. Da die Firma keine Kohlen auf Kredit geliefert bekam, mußte der Betrieb plötzlich wegen Kohlenmangels stillgelegt werden. Durch die große Kälte wurden die Wasser- und Kraftanlagen derartig beschädigt, daß die Firma finanziell nicht mehr in der Lage war, die notwendigen Reparaturen ausführen zu lassen. Das Ende war Konkurs.

Die Firma Otto Betterlein, Tuchfabrik in Reulichen-Pl. wollte das Mehrstußsystem einführen, um sich dadurch vor dem Konkurs zu retten. Die organisierte Arbeiterschaft lehnte dies ab, weil es ja doch nur ein Versuch am untauglichen Objekt gewesen wäre.

Am 10. August 1929 kam der Betrieb infolge Konkurs zum Stillstand.

Am 12. April 1929 brannte der Aufbau der Bigognespinnerei Paul Rützel nieder. Von der über 100 Personen zählenden Betriebsbelegschaft konnte nur ein geringer Teil im Neubau beschäftigt werden. Im Mai 1929 meldete die Firma Kegel u. Co., Tuchfabrik, den Konkurs an. Im März 1929 befand sich die Firma Albert Blüder, Bigognespinnerei, Crimmitschau und Reulichen-Pl., in großen Zahlungsschwierigkeiten. Durch einen Vergleich mit den Gläubigern ist es schließlich gelungen, den Betrieb in Reulichen-Pl. produktionsfähig zu erhalten. Der Betrieb in Crimmitschau wurde stillgelegt.

Im Mai 1929 wurde der Betrieb Hermann Geiger auf dem Zwangswege versteigert. Die Tuchfabrik Eduard Beyer wurde im Mai 1929 infolge Konkurs stillgelegt. Außerdem ist noch ein Konkurs der Firma Richard Huth, Reulichen-Pl., zu erwähnen. Ja, gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen . . .

In Greiz-Gera sieht es nicht viel besser als in Crimmitschau aus. Auch dort zehren von den einzelnen Betrieben eine Anzahl von Familien und verhindern dadurch, daß die Betriebe technisch mit der Entwicklung fortzuschritten. Es wird höchste Zeit, daß auch hier endlich Samierungen Platz greifen. Erwähnenswert ist natürlich auch, daß in Folge dieser betrieblichen Verhältnisse die Arbeiter mit niedrigen Löhnen und langer Arbeitszeit abgeunden wurden; auf die Dauer sind selbstverständlich diese Zustände unhaltbar.

Wählt rechtzeitig den Wahlvorstand!

In bisher vertretungslosen Betrieben erfolgt die Bestellung des Wahlvorstandes durch den Arbeitgeber oder im Weigerungsfall auf Antrag durch den Vorsitzenden des Arbeitsgerichts

Internationale Gewerkschaftsbewegung

Der Internationale Gewerkschaftskongress. Der Internationale Gewerkschaftsbund hat den Fünften ordentlichen internationalen Gewerkschaftskongress nach Stockholm in Schweden einberufen. Er wird vom 7. bis 11. Juli 1930 abgehalten werden.

Die vorläufige Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Eröffnungsrede des Vorsitzenden und Begrüßungsansprachen. 2. Wahl der Mandatprüfungs-Kommission und anderer Kommissionen. 3. Geschäftsbericht des Vorstandes, Kassenbericht und Bericht der Revisoren. 4. Das Wirtschaftsprogramm des Internationalen Gewerkschaftsbundes. 5. Das sozialpolitische Programm des Internationalen Gewerkschaftsbundes. 6. Abrüstung und Friedenspakt. 7. Die Gewerkschaftsbewegung in den Ländern ohne Demokratie. 8. Erledigung der eingebrachten Anträge. 9. Wahlen. 10. Bestimmung des Ortes des nächsten Kongresses.

Die Gewerkschaftsbewegung Oesterreichs. (IGB.) Die Gesamtgewerkschaftsbewegung Oesterreichs umfaßt laut Mitteilungen des am Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Bundes der freien Gewerkschaften am 31. Dezember 1928 999 137 Mitglieder. Ende 1927 belief sich die Mitgliederzahl auf 963 550, so daß die Gewerkschaftsbewegung in diesem Lande im Jahre 1928 einen Zuwachs von 35 587 Mitgliedern oder 3,7 Proz. verzeichnen konnte.

Es gibt in Oesterreich freie, konfessionelle, neutrale und nationalistische Gewerkschaften. Die freien Gewerkschaften umfaßten Ende 1928 nicht weniger als 806 268 Mitglieder (792 762 Ende 1927) oder mehr als 80 Proz. der Gesamtgewerkschaftsbewegung. Davon gehörten 766 168 Organisierte (772 762 Ende 1927) oder mehr als 76 Proz. der gesamten Gewerkschaftsbewegung der dem IGB. angeschlossenen Landeszentrale an.

Die konfessionellen Organisationen zählten 100 987 Mitglieder oder rund 10 Proz. der Gesamtzahl. Die neutrale Gewerkschaftsbewegung umfaßt 45 000 Mitglieder oder 4,5 Proz. der Gesamtzahl, während die nationalistischen Organisationen 46 882 Mitglieder (4,7 Proz.) zählten.

Moskaus Stern sinkt in England.

(IGB.) In Zusammenhang mit einer Resolution über die „Gefahren der kommunistischen Zersetzung“ erteilte der Britische Gewerkschaftskongress des Jahres 1928 der Leitung der britischen Landeszentrale den Auftrag, im Generalrat und den angeschlossenen Verbänden eine Erhebung über die Zersetzungsarbeit der Kommunisten durchzuführen. Im Bericht an den Gewerkschaftskongress des vergangenen Jahres wurden die Resultate dieser Untersuchung bekanntgegeben. Zusammenfassend wird darin gesagt: „Nach Prüfung des uns von den angeschlossenen Verbänden zugesandten Materials können wir mit Vergnügen sagen, daß, abgesehen von wenigen Fällen, der Einfluß der von der kommunistischen Partei und der nationalen Minderheitsbewegung angetriebenen zersetzenden Elemente geringer ist und dauernd zurückgeht. Wir haben festgestellt, daß die kommunistische und die Minderheitsbewegung hauptsächlich jenen Organisationen geschadet haben, die es nicht für zweckmäßig hielten, der kommunistischen Tätigkeit gleich zu Beginn entgegenzutreten.“

Angesichts der von Moskau ausgehenden speziellen Spaltungsparole sah sich der Kongress trotzdem veranlaßt, in dieser Frage einen neuen Beschluß zu fassen, in dem die Bildung abgespaltener Organisationen aufs energischste verurteilt wird und die Landeszentrale sich ver-

Schwarze Listen der Arbeitgeber Aussperrung in Einbeck

Die Firma Salzmann u. Co., Leineweber in Einbeck, verlangte von ihren Arbeitern die Zustimmung zur Herabsetzung der Löhne. Der vom Unternehmer angerufene Schlichtungsausschuß kam dem Verlangen nach und fällte trotz der bestehenden niedrigen Löhne einen Schiedsspruch, der einen Lohnabbau bedeutete. Weil die Arbeiter diesen Schiedsspruch ablehnten, wurden sie von der Firma ausgesperrt. Der dortige Arbeitgeberverband ersucht nunmehr die Mitglieder seiner „Nachbarverbände“, keinen der ausgesperrten in Arbeit zu nehmen. Das Rundschreiben hat folgenden Wortlaut:

Textilarbeiterverband Dr. H./K. Rundschreiben Nr. 5/30. Göttingen, den 5. Februar 1930.

An unsere Nachbarverbände! Betr.: Streik bei der Firma Salzmann u. Co. in Einbeck.

Hierdurch teilen wir Ihnen mit, daß die Belegschaft der Firma Salzmann u. Co. in Einbeck am 3. d. M. in den Streik getreten ist.

Die Firma hatte die ohnehin infolge Betriebsabkommens zum 31. Dezember 1928 ablaufende Abfordvereinbarung ausdrücklich gefündigt und versucht, gemäß den Bestimmungen unseres Mantelarifvertrages zusammen mit dem Arbeiterrat eine

Neuregelung der übersehenen Abfordvereinbarung vorzunehmen. Nach mehrfachen Verhandlungen, die durch die unausgiebige Haltung der Belegschaft ergebnislos verliefen, wurde im beiderseitigen Einvernehmen der Schlichtungsausschuß angerufen. Obwohl der Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses in keiner Weise für die Firma befriedigend war, nahm sie im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse dennoch den Schiedsspruch an. Demgemäß erteilte sie eine Befehlsanordnung, nach der ab 3. Februar die durch den Schlichtungsausschuß festgesetzten Löhne gelten sollten, bei also auf dieser Grundlage der Belegschaft die Weiterarbeit an.

Trotz dieses großen Entgegenkommens seitens der Firma Salzmann u. Co. ist nun die ganze Belegschaft in Streik getreten. Es besteht die Möglichkeit, daß ein großer Teil der streikenden Arbeiter verhaftet, anderweitig Arbeit zu bekommen.

Unsere Mitglieder sind verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die bei der Firma Salzmann u. Co. Streikenden bei ihnen nicht eingestellt werden.

Hochachtungsvoll Textilarbeiterverband für Südhannover e. V. Die Geschäftsführung: gez. Dr. Hammer.

pflichtet, allen angeschlossenen Organisationen, die irgendwo vom Uebel der Spaltung befallen werden, nach bestem Vermögen beizustehen.

In zwei Fällen trat im vergangenen Jahre wirklich eine Spaltung ein, und zwar in einer Abteilung des Bergarbeiterverbandes sowie bei den Bekleidungsarbeitern Londons. Beide Versuche können als gescheitert betrachtet werden. Was in anderen Ländern geschah, vollzog sich auch bei der einen dieser Organisationen (Bekleidungsarbeiter): Die Spalter wurden nach kurzer Zeit wegen „schlapper Haltung“ und Ueberresten gewerkschaftlicher Vernunft kaltgestellt. So wurde es dem Leiter des abgespaltenen Bekleidungsarbeiterverbandes, der seinerzeit persönlich die Spaltung herbeigeführt hatte, äußerst ungelogen, daß er sich Streiks widersetzte, weil sie nach seiner Ansicht den Zusammenbruch der Organisation zur Folge haben mußten. Sein Vorgehen wurde als direkte Opposition gegen die Taktik der Minderheitsbewegung bezeichnet, die ihre Mitglieder auffordert, „unter eigener Führung Streiks zugunsten höherer Löhne, kürzerer Arbeitszeit und gegen die Rationalisierung zu organisieren und durchzuführen“. Ferner wurde diesem Führer vorgeworfen, daß er, trotzdem die Exekutive sein Gehalt auf 4 Pfund Sterling per Woche herabgesetzt hatte, weiterhin 7 Pfund Sterling beanspruchte.

Die „revolutionäre Taktik“ des nach Moskauer Rezept arbeitenden Verbandes hatte zur Folge, daß er bereits ein Drittel seiner Mitglieder verloren hat (die Mitgliederzahl ist von 3000 auf „weniger als 1000“ gesunken). Der besagte Führer ist bereits jetzt abgesetzt. Die trockene Guillotine arbeitet!

Volliger Niedergang der kommunistischen Gewerkschaftsbewegung in der Tschechoslowakei.

(IGB.) Als in der Tschechoslowakei kurz nach dem Kriege die erste Spaltung der Gewerkschaftsbewegung eintrat und die kommunistische Landeszentrale, der sogenannte „Inter-

nationale Allgewerkschaftsverband“ (IAV), gegründet wurde, waren die Aussichten für diese Organisation zunächst gar nicht ungünstig. Denn ihre Bestrebungen fielen in die Zeit einer über das ganze Land gehenden kommunistischen Welle. Mit der Besserung der allgemeinen Lage änderte sich jedoch die Sachlage. Dazu kam, daß im vergangenen Jahr unter den Spaltern eine Spaltung eingetreten ist. Der IAV befreite sich von der Bevormundung durch die Kommunistische Partei, während die KP. die Bildung eigener Gewerkschaften, der sogenannten „Trutzverbände“, anstrebte. Schon vor den Wahlen des letzten Herbstes, besonders aber nach den von der KP. erlittenen gewaltigen Wahlniederlagen, setzte bei beiden Bewegungen ein starker Rückgang ein. Der IAV zählte nur noch etwa 15 000 Mitglieder, während über die Trutzverbände kaum mehr etwas zu erfahren ist. (Die Mitgliederzahl der freigewerkschaftlichen Landeszentrale stieg hingegen im Jahre 1928/29 um etwa 17 000 auf 558 608.) Bezeichnend ist auf alle Fälle, daß in der von der KP. gezeichneten Gewerkschaftsbewegung ein allgemeiner Abbau der Sekretariate dieser Organisationen vor sich geht. Wie schlimm es mit dieser Bewegung steht, zeigt ein von der Prager Zentrale der Trutzverbände an einen ihrer Sekretäre gerichteter Brief, in dem die Lage ganz offen als „aussichtslos“ bezeichnet wird. Die wenigen noch verwendbaren guten Kräfte müssen wegen Geldmangel entlassen werden. Den Ausführungen des Briefes zufolge gibt es nur noch einen Ausweg: „Die Organisation muß von unten neu aufgebaut werden, mit dem kleinsten Apparat und der kleinsten Regie. So bald uns das gelingt, müssen die Grundlagen gelegt, das organisatorische Netz ausgebaut und neue Sekretariate errichtet werden. Ohne Geld geht das nicht. Die Parteilührung unterstützt uns nur ungenügend, sowohl moralisch als organisatorisch, und finanziell überhaupt nicht.“

Das Resultat kommunistischer Gewerkschaftsarbeit: Man muß wieder von vorne anfangen!

Literatur

W. H. C. ... Johannes Kersch: Zwischen Parana und Rio. ... Der Verfasser berichtet im Rückblick auf ein nicht nur unrichtiges, sondern auch bezeichnendes Buch, schreiben sollte. ... Der Verfasser weiß auch alle aufstrebenden Probleme vom richtigen Punkt aus anzugehen, und gerade auf dem zum Teil noch recht unerschlossenen Feld moderner Arbeiterbewegungen zeigt er immer wieder die ungeheure Lebenskraft der historischen, allseitigen, unerschöpflichen aller bürgerlichen Wissenschaft — die nur entbede „Geopolitik“ mit einschließen. ... Deutsche Arbeiter aber, die etwa den Gedanken einer Auswanderung in brasilianische Urwälder ernsthaft ins Auge faßen, sollten jedenfalls die Warnungen eines Mannes berücksichtigen, der nach Abenteuern ausging und statt der erwarteten „Paradies“ mit einer nur allzu nützlichen Bitterkeit Bekanntheit machen mußte. ... Arthur Goldstein.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Sonntag, 10. Februar, ist der Beitrag für die 7. Woche fällig

Ausschluss

Das Mitglied Wilhelm Schäfers in Neumünster, geboren am 11. Februar 1901 in Neumünster, eingetretten am 21. Januar 1927, Buch-Nr. 53 295, wurde am 25. Januar 1930 durch ein Schiedsgericht auf Grund des § 35 unferes Verbandsstatuts aus der Organisation ausgeschlossen.

Adressenänderungen

- Gau Berlin: Carl H. V. Paul Witt, Humboldtstraße 12.
Berlin: K. Mag. Bröder, Ogenhofer 24.
Spremberg: V. Paul Matthiasch, Gassenstraße 23.
Zernsdorf: V. Karl Buschofus, Königsmusterhausen, Kirchplatz 4.
Gau Bremen: Reimig: K. Karl Schörten, Kirchplatz 8.
Nordhorn: K. Paul Köhler, Friedrich-Ebert-Straße 62.
Gau Dresden: Rirschau: K. Johannes Paulik, Rirschau i. Sa., Nr. 47 F.
Registaur: M.: V. Gustav Roth, Registaur i. B., Hermann-Löns-Straße 7.
Gau Oera: Altendorf i. Th.: K. Johannes Runje, Unterm Schloß 21a.
Gau Hannover: Delmenhorst: V. Hermann Meyer, Berliner Weg 120.
Gau Kassel: Einbeck: V. Wilhelm Beschorner, Bor den sieben Gärten 24.
Gau Magdeburg: Friedland: K. Luise Wähler, Posthofstraße 13.
Gau Stuttgart: Offenburg i. Ba.: Alle Schreiben, auch Kasenanliegenheiten betreffend, gehen an den Borfigenden.

Berlin: Karl Schröder in Berlin, Rammert Str. 89.
Bekanntmachungen des Vorstandes: Man muß wieder von vorne anfangen!

Bettfedern
auswählbar, leicht, bequem
Bettfedern
auswählbar, leicht, bequem

Lungenleiden, Husten!
wichtigste Krankheit des Menschen
Lungenleiden, Husten!
wichtigste Krankheit des Menschen

WERBT
FÜR EURE ORGANISATION
...mehr Gemüts
...mehr Gemüts

Thrlieben Leute
Dies ist ein Gläschen edler Fruchtwein
nicht teurer als Bier
10 Liter-Korbflasche von H. G. 80 an
Verlangen Sie unsere Preisliste
B.G. Rolle
Reichenau i/Sa. 72

Bilder
Diamant
Berlin C 21

Kunststoffe
Eisenwerkzeuge
Hienfong-Essenz

WERBT
FÜR EURE ORGANISATION
...mehr Gemüts
...mehr Gemüts

Die ihr arbeitet, vorwärts, Jugend voran! Unser Herz schlägt an die Sturmflagge an!

Unser Wettbewerb um die Gaujugendwimpel und Reichsjugendflagge

Unsere Bewegung setzt sich aus vielen Einzelkräften zusammen. Sie sind unaufhörlich bemüht, das Programm, das wir uns gesetzt haben, zu verwirklichen. Seitdem unsere Jugendbewegung besteht, haben wir immer wieder überlegen müssen, welche Mittel wir benutzen können, um möglichst rasch das Ziel zu erreichen. Wer bis zu den Anfängen zurückblickt, der wird wissen, wie mißtrauisch die alten Kollegen die Jüngeren betrachteten, als sie sich zu eigenen Abteilungen innerhalb der Ortsgruppe zusammenschlossen hatten. Man traute ihnen nicht viel zu, was sollte auch so ein Junger in bezug auf Agitations- und Organisationsarbeit leisten können? — Aber allmählich erkannte man doch, daß die Jungen frisch und unverdorben die ihnen übertragene Arbeit ausführen, und viele von ihnen haben schon verantwortliche Funktionen übernehmen können, und es war ihnen sehr nützlich, daß sie schon frühzeitig zur Jugendbewegung kamen und dort allmählich in eine verantwortungsbewußte Arbeit hineinwuchsen.

In diesem Jahre soll nun zum ersten Male ein Treffen der Textilarbeiterjugend stattfinden. Die jungen Kollegen und Kolleginnen wollen die alten, die sich zum Verbandstag in Stuttgart versammeln, begrüßen und dort von neuem ihren festen Willen zur Mitarbeit kundtun.

Solche großen Zusammenkünfte sind notwendig.

Sie zeigen dem einzelnen recht eindringlich seine innige Verbundenheit mit der Gesamtbewegung. Er sieht, daß er als einzelner sehr unbedeutend ist, daß aber seine Kraft, vertausendfacht, eine Macht bildet, der sich nicht leicht jemand entgegensetzen kann. Noch auf-rüttelnder wirken aber solche Treffen auf jene, die sich bisher noch von jeder Organisation abseits gehalten und ein isoliertes Dasein gelebt haben. Ihnen wird hier zum ersten Male bewußt, daß die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft unüberwindlich ist, wenn sich ihr auch der letzte anschließt.

Aber ehe unser Reichsjugendtreffen stattfinden kann, muß noch viel, viel getan werden.

Die Werbearbeit muß verstärkt werden.

Der Gedanke der Stuttgartfahrt muß in alle Betriebe, in denen junge Textilarbeiter beschäftigt sind, getragen werden. Vielleicht erscheint das dem einen oder anderen nicht so schwierig. Und in der Tat, wenn jeder, der sich bereits heute zum Deutschen Textilarbeiter-Verband bekennt, sich vornimmt, für das Treffen zu agitieren und immer wieder mit anderen zu sprechen, muß es ein leichtes sein, eine recht hohe Beteiligungsziffer zusammenzubringen.

Der Hauptvorstand unseres Verbandes hat aus diesem Grunde einen

Wettbewerb für unsere Jugendgruppen

ausgeschrieben. In Anerkennung der Tatsache, daß viele Jugendgruppen schon gute Erfolge hinsichtlich der Gewerkschaftsarbeit geleistet haben, hat der Vorstand

für jeden Gau, in dem sich Jugendgruppen befinden, einen **Wimpel**

gestiftet. Die jeweils beste Jugendgruppe soll dann den Wimpel für eine bestimmte Zeit in Empfang nehmen. Die erfolgreiche Gruppe des Gesamtverbandes aber erhält die

Reichsjugendflagge

die ebenfalls zusammen mit den Gauwimpeln gestiftet wird. Bei dem Eifer, den viele Gruppen zeigen, wird es dem Sieger nicht leicht gemacht werden, den Preis zu erringen. Für tüchtige Kollegen und Kolleginnen aber, die sich außerdem durch Einzelleistungen auszeichnen, werden besondere Preise ausgesetzt werden.

Der Wettbewerb wird sich auf folgender Grundlage abspielen:

I.

Um die Vorbereitungen zum Reichsjugendtreffen zu verstärken und die Werbearbeit zur Gewinnung jugendlicher Mitglieder zu beleben, wird hiermit ein Wettbewerb ausgeschrieben. Die Frist für bewertungsfähige Leistungen

2. Jede Verbandsjugendgruppe, darunter auch eine solche, die als gemischte Gruppe geführt wird, sonst aber in jeder Hinsicht mit der örtlichen Verbandsleitung und Verbandsbewegung zusammenarbeitet.

III.

Als Leistungen werden bewertet:

B. Beiden Gruppenleitungen:

1. Das Verhältnis der Gruppenmitglieder zur organisierten Verbandsjugend am Ort.
2. Die Leferzahl der „Textilarbeiterjugend“ im Verhältnis zur Zahl der örtlichen Verbandsjugend.
3. Die Berichterstattung an das Jugendsekretariat.
4. Die Beteiligung am Stuttgarter Jugendtag.
5. Zahl und Art der abgehaltenen Jugendveranstaltungen. (Hierzu rechnen: Alle Gruppenveranstaltungen, auch Spielabende, Wanderungen, Ferienfahrten, sowie die gruppenweise Beteiligung an Haus- und Betriebsagitationen.)

IV.

Die Auszeichnungen für Bestleistungen.

1. Als besondere Anerkennung für Einzelleistungen sind Unkostenbeiträge zur Stuttgartfahrt und Bücherpreise vorgesehen.
2. Bestleistungen der Jugendgruppe werden mit Wimpel und Fahne ausgezeichnet. Für jeden Gau wird ein Wimpel (Gaujugendwimpel) und für das gesamte Reich eine Fahne (Reichsjugendflagge) gestiftet. Gaujugendwimpel und Reichsjugendflagge werden für drei Jahre den besten Gruppen ausgehändigt.

V.

Die Feststellung der Leistungen. Die Leistungen werden nach Ablauf der Frist an Hand der vorhandenen und der eingehenden Berichte nach Punkten gewertet. Das Ergebnis wird im „Textil-Arbeiter“ und in der „Textilarbeiterjugend“ veröffentlicht.

VI.

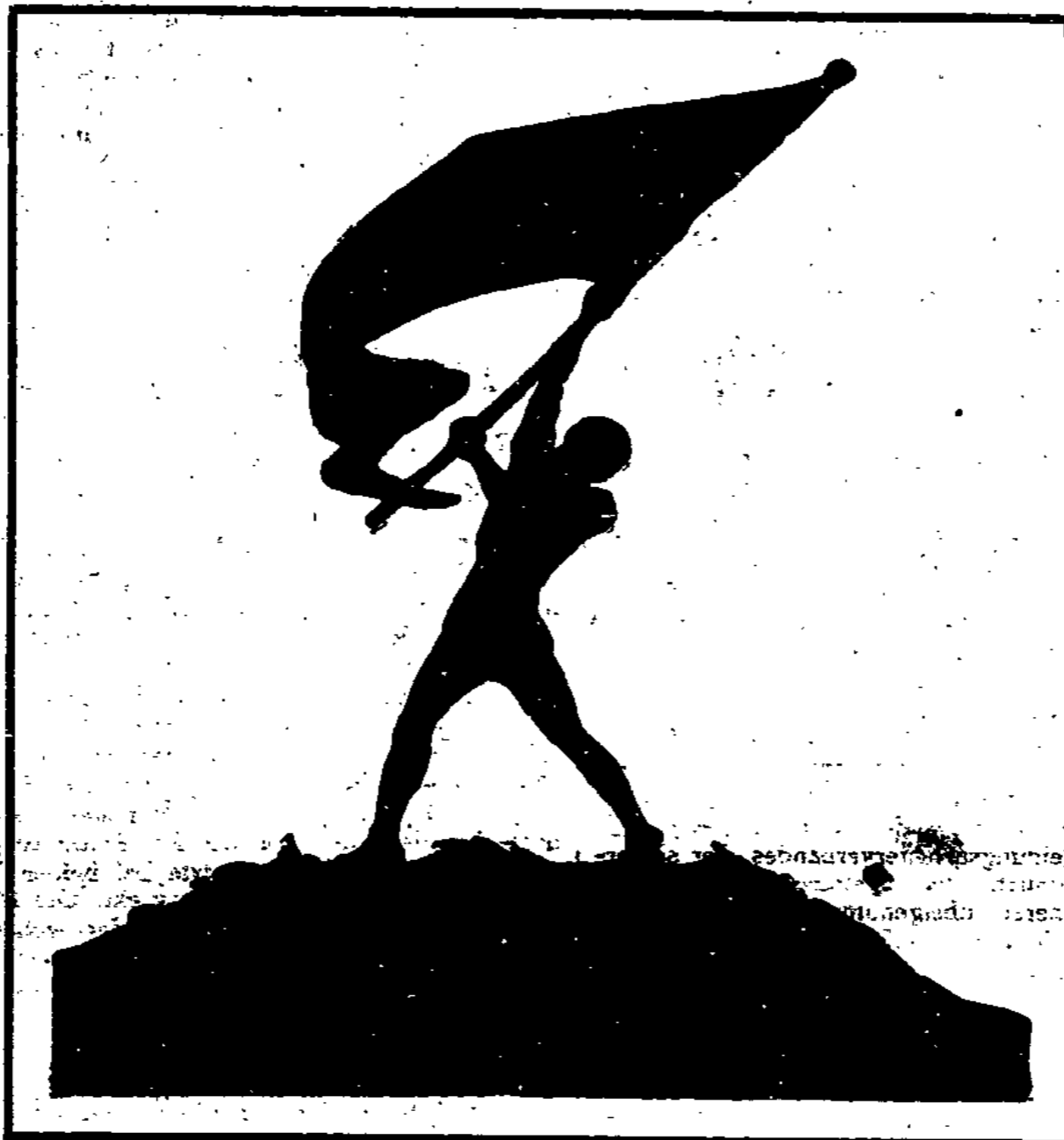
Verteilung der Auszeichnungen.

Die Bewertung der Einzelleistungen erfolgt nach der Feststellung. Gruppenleistungen werden erstmals während des Reichsjugendtreffens ausgezeichnet.

Die Verteilungsregeln sind in jeder örtlichen Geschäftsstelle des Verbandes zu erhalten.

Freundschaft.

Das Jugendsekretariat



läuft vom 15. Februar bis zum 30. April 1930.

II.

An dem Wettbewerb kann sich beteiligen:

1. Jedes Verbandsmitglied unter 21 Jahren, sowie jedes Mitglied der Verbandsjugendgruppen.

Einzelleistungen:

A. Bei den jugendlichen Mitgliedern:

1. Die Tätigkeit als Verbandsfunktionär (vorbildliche Arbeit als Unterassistent, Betriebsvertrauensmann, Jugendleiter und Ähnliches).
2. Die Mitarbeit bei der Werbearbeit. (Erfolgreiche Beteiligung an der Haus- und Betriebsagitation.)

Was kostet die Reise nach Stuttgart? Wieviel beträgt die Fahrpreismässigung?

Es ist verschiedentlich bei uns angefragt worden, inwieweit eine Fahrpreismässigung für diejenigen, die das Reichsjugendtreffen in Stuttgart besuchen wollen, stattfindet. Darauf wäre folgendes zu sagen:

Zur Förderung der Jugendpflege gewährt die Reichsbahn für Vereinsfahrten jugendlicher Personen (höchstens 20 Jahre), die zum Zwecke der Jugendpflege unternommen werden, eine

Fahrpreismässigung von 50 Proz.

Es muß sich dabei um Vereine handeln, die als Jugendpflegeorganisationen behördlich anerkannt sind. Alle Jugendgruppen unserer freien Gewerkschaften — somit also auch die des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes — sind über das Jugendsekretariat des ADGB dem Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände angeschlossen. Der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände ist für die Gewährung der Fahrpreismässigung eine anerkannte Spitzenorganisation.

Nehmen wir als Beispiel also einmal an, daß die Berliner Jugendgruppe unseres Verbandes am 14. Juni zum Reichsjugendtreffen fährt. Die Entfernung von Berlin

nach Stuttgart beträgt 652 Kilometer. Der Kilometer kostet für die 3. Klasse 3,7 Pf. Das macht rund 24,20 Mk. Hierzu kommt, sollte nicht ein Personenzug, sondern ein Güterzug genommen werden, ein Zuschlag von 2,50 Mk. Macht also zusammen 26,70 Mk. Da die Jugendgruppe eine 50proz. Fahrpreismässigung genießt, würde also eine Fahrt 14,60 Mk., die gesamte Reise 29,20 Mk. anstatt 58,40 Mk. betragen.

Bemerkt sei gleich, daß

für Schnellzüge keine Fahrpreismässigung

in Frage kommt. Der Zuschlag, für Güterzüge, der für die einzelnen Zonen verschieden ist, beträgt für die 3. Klasse:

1. Zone (1 bis 35 km)	0,25 Mk.
2. " (36 - 75 ")	0,50 "
3. " (76 - 150 ")	1,00 "
4. " (151 - 225 ")	1,50 "
5. " (226 - 300 ")	2,00 "
6. " (über 300 ")	2,50 "

Diese Zuschläge müssen, wie wir das an dem Beispiel gezeigt haben, in voller Höhe dem Fahrpreis zugefügt werden und dürfen nicht habiert werden.

Jede unserer Jugendgruppe hat Anspruch auf die Fahrpreismässigung. Will sie die Berechtigung zur Inanspruchnahme der Fahrpreismässigung erwerben, so muß, falls nicht örtlich über den Ortsausschuß für Jugendpflege oder das Jugendamt eine Lösung der Frage möglich ist, vom Jugendsekretariat ein Ausweis über die Mitgliedschaft im Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände gefordert werden.

Wir weisen bei dieser Gelegenheit auf die rote Broschüre hin, die wir vor einiger Zeit sämtlichen Ortsgruppen zugehen ließen. Sie trägt den Titel „Wanderungen und Ferienfahrten“ und ist vom Jugendsekretariat des ADGB zusammengestellt worden. Hier finden unsere Jugendleiter und Geschäftsführer sämtliche einschlägigen Bestimmungen in musterhafter Weise zusammengestellt, so daß sie sich rasch über alles informieren können.

Außerdem gewährt die Reichsbahn noch eine Fahrpreismässigung für Gesellschaftsfahrten; hier ist für die Teilnehmer kein bestimmtes Alter vorgeschrieben. Während bei den Jugendfahrten eine Mindestzahl von 10 Teilnehmern (einschließlich des Führers) erforderlich ist, müssen bei den Gesellschaftsfahrten mindestens 20 Teilnehmer vorhanden sein. Für diese gilt eine Fahrpreismässigung von einem Drittel. Die Anmeldungen für eine solche Gesellschaftsfahrt sind stets rechtzeitig an die zuständige Bahnbehörde zu richten.

Das Jugendsekretariat.

Berichte aus Fachkreisen

Berlin. Gestern noch auf stolzen Rossen... Auch die Berliner Textilarbeiter haben endlich die kommunistischen Phrosen dreihundertfacht. In der Gruppe, die von dem Nordostdeutschen Tarif umfasst wird, war es der sogenannten Opposition im vergangenen Jahr möglich, ihre Anhänger bei der Wahl der Gruppenleitung und der Delegierten durchzubringen. Von diesen kamen damals ein Teil nicht zur Ausübung ihrer Funktionen, weil sie als Fraktionsorganisierte noch nicht die vorgeschriebene Zeit dem Deutschen Textilarbeiter-Verband angehört, die notwendig ist, um an Stellen mitzuwirken, die über das Wohl und Wehe der Berliner Textilarbeiter mitzubestimmen haben.

Am Montag, dem 20. Januar, fand die Neuwahl der Gruppenleitung und der Delegierten statt. Hierzu hatte die kommunistisch eingestellte Opposition alles, was zu ihr gehörte, auf die Beine gebracht und ach, es war ein mögliches Häuflein. Ihre Gesichter wurden immer länger, als sie beim Vorlesen der Stimmliste hören mußten, daß sich die große Mehrheit der Nordostdeutschen Gruppe von ihren parteiischen Redensarten nicht mehr ins Schlepptau nehmen läßt, sondern auf den Boden der gewerkschaftlichen Arbeit stellen will und deshalb alle Kandidaten, die nicht im Fahrwasser der sogenannten Opposition segeln, mit großer Majorität wählten.

Die gewählte Gruppenleitung und die Delegierten sind freie Gewerkschafter und wollen ausübende gewerkschaftliche Arbeit leisten.

Waren die Anhänger der Opposition bei der Wahl von ihrer Niederlage so überrascht, daß ihnen die Sprache weglief, so fanden sie aber nachher beim Vortrag des Kollegen Schöller, der über „Wirtschaftsamt und Textilarbeiterchaft“ sprach, ihre alte Taktik wieder, nämlich durch provozierende Zwischenrufe die Versammlung zu stören und es brachten ein paar Proskolatreure wirklich fertig, da sie durch die Langmu des Versammlungsleiters nicht aus dem Saal gewiesen wurden, die Versammlung vorzeitig zum Abschluß zu bringen.

Berliner Textilarbeiter und -arbeiterinnen, beweist auch weiter, daß der oppositionelle Zeigen nicht mehr in unierer Reihen blüht, daß ihr Schluß mit den Verführern der gewerkschaftlichen Arbeit machen wollen.

Bremen. Wie die kommunistische Partei gegen gewerkschaftliche Untergrabungsarbeit leitet und welche für jeden nur halbwegs anständigen Menschen verabscheuungswürdige Mittel angewandt werden, zeigte der Verkauf der Mitglieder-Verammlung des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes, die am Dienstag, 14. Januar, im „Volkscafé“ sagte. In dieser Versammlung waren vier Vertreter von Bremen und drei Vertreter von Havelingen erschienen, um einmal die Dinge zu genießen, wie sie sich durch die kommunistische Betriebsstelle der Gute Bremen entwickelt haben.

Dass gab die Gründe bekannt, warum wir diesmal, gegenüber den sonstigen Gepflogenheiten, in einer Mitglieder-Verammlung zu der bevorstehenden Betriebsratswahl Stellung nehmen. Es ist dies deshalb notwendig geworden, weil der Betriebsratsvorsitzende Koberitz und ein weiteres Arbeitsratsmitglied der Gute, Bremen, wegen verabscheuungswürdigen Verhaltens aus dem Deutschen Textilarbeiter-Verband ausgeschlossen werden sollten, indem dieselben an dem sogenannten Kongress der Gewerkschaftsopposition teilgenommen hätten. Der Kollege Paul besprach das Verhalten und die Tätigkeit dieser Männer.

Dresden. Sie erst seit einem halben Jahre im Dienste ist und auch seit dieser Zeit nur die Tätigkeit des Betriebsratsvorsitzenden kennt, erklärte sie alle angeführten Vorwürfe für Schandmalereien gegen diesen. Aber diese mehr oder weniger sie sich auf Schandmalereien gegen die Gewerkschaften und „Reformisten“. Sie gab im Hinblick der Sozialdemokratischen Partei seit 1908 zu sein und als ein Kollege das Buch von ihr per Absatz schreiben wollte, da habe sie das Buch zurückgewiesen, weil sie sich nicht dazu wiederholen würde, daß sie keine Kommunistin, sondern sozialdemokratisches Parteimitglied ist.

Auch der Betriebsrat wurde zum Schaden aller Interessierten über diese furchtbare Heiligt des Betriebsratsvorsitzenden bekanntgegeben.

Die Aufsicht über den Mitgliedsbuch der Gute Bremen wurde erlassen und lagen wir mit dem Buch und machen wir Euch schon von mehreren Monaten, daß die Bücher zum Teil verloren sind. In der Tat (Bremen), war sie die Stelle der G.G. und hat den Funktionären dort die Stelle der Guten bezeugt. Ebenso ist sie natürlich gegen die Freunde losgegangen. Keine Partei kann man sie nennen, die keinen betriebl. sondern die Parteiung ist ihr Element.

Das vorangehende Mitgliedsbuch ist natürlich eingezogen, da es nur Berlin, im April 1929 eingezogen wird. Die Stamm über den Mitgliedsbuch ist. Wenn sie sich dabei bei Euch als Mitglied gemeldet hat, so kann sie nur als nicht aufgenommen gelten und wenn sie Euch, durch irgendwelches Schreiben zu überreden, dann die Stamm wurde Euch das nicht vergessen.

Wer dem Erlaube, ihr wollen dies zur Kenntnis nehmen, richtet mit gewerkschaftlichen Gleichheit der Textilarbeiter Betriebsrats (Bremen VI.) (Unterstützt).

Das wurde mit ein kleiner Beitrag, die es erlaubte und genaue Angaben für den...

so, als sei sie genau so wie ihr kommunistischer Betriebsratsvorsitzender: engelrein. Sie kam von einer Höhe auf die andere. Mit einem Male erklärte sie, daß sie überhaupt parteilos sei.

Alles was so gut vorher von der SPD. ausgeklügelt worden. Man wollte in dem „Blutigen Knochen“ mit großen Lettern verkünden, daß ein Mitglied der Sozialdemokratischen Partei in der Textilarbeiter-Versammlung gegen die „Reformisten“ und „Sozialfaschisten“ aufgetreten sei und auch diese Sozialdemokratin habe verlangt, daß der ausgeschlossene kommunistische Betriebsratsvorsitzende wieder im Verband aufgenommen werden müßte. Es kam aber alles, alles anders.

Zum Schluß der Versammlung wurde dann die durch die Vertrauensleute aufgestellte Liste zum Betriebsrat ohne Widerspruch angenommen. Selbst die Frau Sturm erklärte, daß sie nichts gegen die verlesenen Namen einzuwenden hätte. — Der Ausgang dieser Mitglieder-Verammlung hat die Kommunisten besonders in Aufregung versetzt.

Der „Blutige Knochen“ bringt unter Schlagzeile am Sonnabend, 18. Januar, einen blutrünstigen Bericht über die Mitglieder-Verammlung des Textilarbeiter-Verbandes. „Kollkollmandos gegen Mitglieder des Textilarbeiter-Verbandes“ jagte die zweite Uberschrift und dann kommt man zu der Tatsache, daß neben dem Saal, wo die Textilarbeiter ihre Versammlung abhielten, auch das Rechtsbanner Zusammenkunft hatte. Wie wir hören, soll so etwas im Volkshaufe öfters vorkommen, das in allen Sälen Versammlungen sind.

Daß der übrige Bericht nicht ohne Schwindereien abgeht, kann durchaus nicht verwundern. Sedenfalls sind wir nach dieser Richtung hin schon allerhand gewohnt. Auch von dem Bericht sollen Teile in der Versammlung gelesen sein, berichtet das Blättle „Mit Verlaub! Ganz und gar lächerlich der Berichtstatterin die Tatsache ergegangen zu sein, daß bekanntgegeben wurde, daß 1000 (Eintausend) Jutearbeiter aus Calcutta zu dieser Versammlung kommen wollten, jedoch wegen des hier in Bremen vorherrschenden matten Wetters auf das „Fahnenfeld“ zurückgehen mußten. Bedauerlich. Bismarck ist die Berichtstatterin so freundlich und macht in Zukunft mehr Sturm (!).

Aber worauf es eigentlich bei diesem Bericht der Kommunisten ankam, war eine „Protestresolution“, die zugleich einen eventuellen Rufsch vorbereiten soll. Diese „Protestresolution“ ist wahrscheinlich im Versammlungsbericht des „Blutigen Knochen“ zum Ausdruck gekommen.

Tatsache ist, daß der kommunistische Betriebsratsvorsitzende am 17. Januar mittags im Speisejokal erschien und bei förmlicher Darstellung der Verbältnisse in Hartmannsdorf, Bezirk Chemnitz, darüber abstimmen ließ: „daß die anwesenden Jutearbeiter und -arbeiterinnen sich geschlossen hinter den von der Gewerkschaftsopposition geführten Streik der Textilarbeiter in Hartmannsdorf stellen usw.“ In Wirklichkeit will man durch solche Machenschaften wieder einmal den jüdischen kommunistischen Rufsch vorbereiten.

Desfalls, Jutearbeiter, folgt nicht den beabsichtigten Plänen der Kommunisten, die nur auf eure Köpfe für die kommunistische Partei arbeiten wollen.

Der Bericht sagt über die im Speisejokal abwesenden Personen, daß etwa 180 (von ungefähr 1700 Beschäftigten) Arbeiter und Arbeiterinnen anwesend waren. Also knapp 11 Prozent!

Hartmannsdorf. (Generalversammlung.) Am 14. Januar fand im „Auenberg“ die 24-jährige Generalversammlung unserer Ortsgruppe statt. Kollege Uhlig erläuterte den Geschäfts- und Kassenbericht für 1929. Er betonte, daß durch die sich mehr und mehr verschärfende Konjunktur und dem damit verbundenen Herberhaften Bestreben der Arbeitgeber auf Lohnabbau die Gewerkschaften einen außerordentlich schweren Stand hätten. Er geißelte dabei ganz besonders das Verhalten der einzelnen Arbeitgeber bei ihrem Bestreben, die Gewerkschaften zu untergraben und forderte die Kollegen und Kolleginnen auf, fleißig für die Gewerkschaft zu wirken. Damit dem Kommananden durch einiges, sachliches Handeln wirksam entgegenzuarbeiten werden kann. Anschließend daran behandelte er den Kassenbericht, der ein den Verbältnissen entsprechendes Bild zeigte. Den Revisionsbericht erläuterte der Kollege Hansmann. Er stellte fest, daß sich alles in bester Ordnung befindet und beantragte namens der übrigen Revisoren, dem Kassierer Entlastung zu erteilen. Die entsprechende Resolution geißelte nochmals das Verhalten der Arbeitgeber klar. Insbesondere Kollege Paul Hansmann unterstrich den Standpunkt der Ge-

schäftsleitung bzw. Ortsverwaltung und wünschte mehr solidarisches Handeln der Mitgliedschaft. (Bemerkung: Fall Klänge.) Die kommunistischen Führer und Schenk verlangten, daß die Gewerkschaften in allen Fällen kämpfen sollen, auch wenn der Kampf öfters mit Niederlage beendet würde, dadurch würde die Arbeiterchaft zu kämpfen erzogen. Jedes Verhandeln mit den Arbeitgebern bedeute Verrat des Klassenkampfes. Im Schlußwort antwortete ihnen der Kollege Uhlig, indem er die Ausführungen des Kollegen Hansmann unterstützte und den Kommunisten den Spiegel für ihren Klassenverrat vorhielt. Der beste Beweis sei doch örtlich in kommunalpolitischer Hinsicht für ihren Klassenverrat schon erbracht, indem sie, durch Ablehnung der Listenverbindung mit der SPD, dem Bürgertum die Mehrheit in den Gemeindevorständen verschafft hätten. Solange sie eine derartige arbeitfeindliche Haltung einnehmen, hätten sie von uns nichts mehr und weniger zu erwarten, als den schärfsten Kampf. Wir sind bereit, mit ihnen zusammenzuarbeiten, wenn sie sich gewerkschaftlich und politisch vernünftig einstellen. Die Gewerkschaften müßten es unbedingt ablehnen, ihre Mitglieder in Situationen hineinzumandrieren, wo sie von vornherein wüßten, daß sie zu Mißerfolgen führen, wodurch die gewerkschaftliche Front nicht gestärkt, sondern noch mehr geschwächt würde. Da das letztere das Ziel der Opposition sei, um ihren Laden auf den Trümmern aufzubauen, müßte man es den Gewerkschaften schon überlassen, die richtige Richtung auszuwählen und daraus zu ziehen.

Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Die bisherige Ortsverwaltung und Revisoren wurden mit geringfügiger Änderung wiedergewählt. An Stelle des Kollegen Kuch tritt Kollege Paul Schud und an Stelle des Kollegen Hansmann tritt Kollege Ray Uhlig, Konjunkt. Die Wahl erfolgte einstimmig. Mitgeleitet wurde noch, daß am 3. Februar im „Auenberg“ ein Filmvortrag „Die Weber“ unentgeltlich stattfindet.

Düren. Die sehr gut besuchte Hauptjahresversammlung am 12. Januar im „Friedrich-Eberfeld-Heim“ gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung des verstorbenen Kollegen Otto Jähres. Der Vorsitzende Kollege Kulan sand treffliche Worte des Gedankens für den Verstorbenen, die von den Versammelten fleißig angehört wurden.

Der nun folgende Geschäftsbericht, den der Kollege Bachendorf erstattete, wurde aufmerksam verfolgt denn der Redner ließ nicht nur die Ergebnisse des Jahres Revue passieren, sondern gab auch Rechenschaft über die erfolgreiche Arbeit und wies hier und da Wege, die in Zukunft ein noch engeres Zusammenarbeiten mit der Geschäftsleitung ermöglichen. Gemessen an der schlechten Geschäftslage, die im Filialbereich große Kurzarbeit und Betriebsstilllegungen zur Folge hatte, enthielt der Bericht doch viel Erfreuliches, so u. a. die zahlenmäßige Erhaltung der Ortsgruppe, das Bestehen einer Verbandsjugendgruppe, der gute Ausfall der Betriebsratwahlen usw.

Abend hob der Geschäftsführer die fleißige Mitarbeit der Funktionäre hervor und dankte ihnen für ihre Tätigkeit. Bei der Wahl der Ortsverwaltung wurden im allgemeinen die bisherigen Kollegen wiedergewählt, jedoch kam an Stelle des bisherigen Vorsitzenden, der freiwillig wegen Arbeitsüberlastung zurücktrat, der Kollege Fröh Pley, der schon jahrelang der Ortsverwaltung angehört. Eine Kollegin wird in Zukunft ebenfalls dabei sein. Mit einem kurzen Appell, in der Arbeitstätigkeit nicht zu erlahmen und frühzeitig die Betriebsratwahlen vorzubereiten, fand die schon verlorene Versammlung ihren Abschluß. Th. B.

Düren. In den Räumen des Zentralrestaurants Josef Kärzer (Verkehrshotel unseres Verbandes) trafen sich am Samstag, dem 18. Januar, ebenfalls unsere Verbandsmitglieder mit ihren Familien, um einige gemütliche Stunden unter Gleichgesinnten zu verbringen. So, pünktlich mußte man schon sein, um ein Plätzchen zu erhalten, so zahlreich waren unsere Kolleginnen und Kollegen der Einladung zu diesem Abend gefolgt. Kollege Bachendorf, der namens der Ortsverwaltung die Eröffnungsrede auf das herzlichste begrüßte, wies darauf hin, daß der Verband in nicht zum Festhalten da sei, aber einmal im Jahre doch das Recht hätte, in einigen Stunden frühlichen Beisammenseins den ganzen Alltag zu vergessen. Das Programm für den Abend war vorzüglich und die Kräfte, die es bestritten, waren es ebenfalls. Wer vieles bringt, bringt jedem etwas, so hatte auch die Ortsverwaltung vorzügliche Dienste geleistet, was sich an diesem Abend als richtig erwies. Koncert, humoristische Vorträge, Verlosung und Tanz wechselten in bunter Reihenfolge ab, so daß

weber Langeweile aufkam, noch Zeit zum Grübeln vorhanden war. Selbst die manchmal langweilige Verlosung ging flott vorwärts und ließ die Stimmung, die ihren Höhepunkt erreicht hatte, nicht sinken, denn ein Kollege hatte sich im „Dichten“ versucht und für jeden Preis einen passenden Bierglocken erstanden, was große Beifallsrufe hervorrief.

Erfreulich war der harmonische Verlauf dieses Abends, und es darf ohne Übertreibung gesagt werden, daß die Erwartungen, welche die Anwesenden in diesen Abend gesetzt hatten, sich voll erfüllten. Th. B.

Eberfeld. Am Sonntag, dem 19. Januar, fand in der „Handelschule“ die gut besuchte Jahresversammlung der Geschäftsstelle statt. Auf der Tagesordnung standen die Punkte: Kassenbericht für das letzte Vierteljahr 1929, Rückblick auf das Geschäftsjahr 1929 und Neuwahlen.

Über den ersten Punkt der Tagesordnung sprach der Kollege Bohne, der bei seiner Ausführung, über die Entwicklung der Kassenverhältnisse im letzten Vierteljahr von der sehr schlechten Beschäftigung der Mitglieder ausging, die ihren Ausdruck neben den vielen Entlassungen, besonders zu Ende des Vierteljahres auch in der großen Anzahl der verlaufenen Erwerbslosenmarken (3115) und im Rückgang des Gesamtmarkenverkaufs findet. Die Steigerung der Einnahmen ist lediglich auf die Zahlung höherer Beiträge zurückzuführen. Gegen Ende des Vierteljahres ist eine Besserung zu verzeichnen in der Beitragsleistung, die jedoch in der Abrechnung nicht zum Ausdruck kommt, da der größte Teil der Beiträge der 52. Woche in dieser nicht enthalten sind. Auf die Ausgaben übergehend, teilte der Kollege Bohne mit, daß die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung über 1100 Mk. gegenüber dem vorhergehenden Quartal gestiegen sind. Einstimmig wurde auf Antrag der Revisoren dem Kollegen Bohne Entlastung erteilt.

Den Jahresbericht erstellte der Kollege Mayr. Dieser führte u. a. folgendes aus: Das Jahr 1929 ist, soweit die Geschäftsstelle Eberfeld des Verbandes in Frage kommt, von dauernder ungeheurer Arbeitslosigkeit der Textilarbeiter begleitet. Durchschnittlich dürften ungefähr 10 Proz. der Textilarbeiter arbeitslos gewesen sein. Der Höchststand im Arbeitsamtsbezirk Barmen war im Monat September erreicht mit 12 Proz. Auch wenn man die unterstehenden Textilarbeiter im Vergleich zu den anderen Unterstufen betrachtet, ergibt sich das gleiche Bild. Bis zu 33,5 Proz. liegt der Anteil der Textilarbeiter an den Arbeitslosen und Krisenunterstützung Beziehbenden. Auch die einzelnen Branchen ergeben bei vorübergehender Besserung beinahe während des ganzen Jahres schlechte Beschäftigung. Auf die Mitglieder umgerechnet, ergibt sich, daß 15,1 Proz. der Mitglieder während des ganzen Jahres arbeitslos waren, welche Zahl sich bei entsprechender Umrechnung der kurzarbeitenden Mitglieder auf 18,2 Prozent erhöht.

Diese Zahlen und die Feststellung, daß der Arbeitsmarkt der Textilarbeiter im hiesigen Bezirk während des ganzen Jahres als schlecht bezeichnet werden kann, hat jedoch mit der Konjunktur in der Textilindustrie selbst nichts zu tun. Es ist zu verzeichnen, daß trotz der vielen Arbeitslosen auch sehr viel Ueberstunden gemacht wurden. Solange die Auftragseingänge und die Produktion nicht bekannt sind, ist auch ein wirkliches Bild über die Konjunktur nicht zu gewinnen.

Die Tatsache der schlechten Beschäftigungslage drückt sich auch in der Entwicklung der Mitgliederzahl und der Beitragsleistung aus. Zwar ist die Mitgliederzahl um ein Geringes gestiegen, dagegen ist jedoch die Beitragsleistung im Verhältnis zum Vorjahre gesunken. Es muß alles aufgebodet werden, im neuen Jahre in dieser Beziehung gesündere Verhältnisse herbeizuführen. Insbesondere ist die Zahl der weiblichen Mitglieder im Verhältnis zu den weiblichen Beschäftigten im Geschäftsstellenbezirk zu niedrig. Hier kann nur die intensive Mitarbeit der Kolleginnen in den Betriebsstellen Besserung herbeiführen.

Auf die Tätigkeit innerhalb der Geschäftsstellen übergehend, teilte der Referent mit, daß insgesamt über 300 Sitzungen und Verhandlungen im Jahre 1929 stattfanden. Davon waren 29 Verhandlungen vor dem Arbeitsgericht, außerdem eine erhebliche Anzahl Verhandlungen vor dem tariflichen Schlichtungsausschuß; das übrige waren Geschäftsstellenversammlungen, Betriebsratsitzungen usw.

Zur Tarifentwicklung im Jahre 1929 erklärte der Referent, daß das Jahr 1929 mit einer Lohnbewegung begonnen habe und am Ende des Jahres der Mantelarifvertrag zur Verhandlung fand. Am Anfang des Jahres verlangten die Arbeitgeber einen 8 1/2-prozentigen Lohnabbau, das Ende der Lohnbewegung war eine teilweise Erhöhung der Löhne. Die Gründe zur Kündigung des Mantelariftrags seitens der Arbeitnehmer liegen in der Tatsache, daß der alte Mantelarifvertrag in sehr vielen Bestimmungen der heutigen Rechtsprechung und den gesetzlichen Bestimmungen nicht entspricht. Die Verhandlungen sind gescheitert.

Nach einer kurzen Aufklärung über den Stand der Verrechnung der beiden Geschäftsstellen Eberfeld und Barmen sprach der Referent den Funktionären und den Mitgliedern den Dank der Ortsverwaltung für ihre Mitarbeit aus. Auch gedachte er des ausgeschiedenen Kollegen Kollmann, der seit Anfang September infolge Krankheit pensioniert ist. Mit der Aufforderung an die Anwesenden, auch im neuen Jahre mitzuarbeiten, und mit einem Ausblick auf die bevorstehenden neuen Aufgaben schloß der Kollege Mayr seine Ausführungen.

Die Neuwahlen, die hierauf vorgenommen wurden, ergaben mit keiner Änderung das gleiche Ergebnis wie im Vorjahre. G. Sch.



Der Überstündenschieber stützt das Kapital



Die Baumwollstreichgarnspinnerei

Bei der letzten Abhandlung sind wir bis zu dem Borgarn gekommen, das nun zu fertigem Garn weiter verarbeitet werden soll. Diese Weiterverarbeitung des Borgarns erfolgt in der Streichgarnspinnerei fast ausschließlich durch den Salfaktor. Erst in neuerer Zeit sind spezielle Ringspinnmaschinen für Streichgarne aufgefunden, die aber auch heute noch in erster Linie für bessere Streichgarnqualitäten Bedeutung haben, während für die schlechteren Qualitäten der Salfaktor die einzig mögliche Maschine ist. In der Baumwollstreichgarnspinnerei werden nun, entgegen dem sonstigen Prinzip in der Streichgarnspinnerei, auch Salfaktoren mit Streckwerken verwendet, und zwar gerade für Garne aus ganz kurzen Fasern. Bei dem Salfaktor können nämlich die Streckwerkzylinder, da die Lunte, also das Borgarn, schon reichlich dünn ist, die oberen Zylinder bei den Streckwerken ziemlich leicht gehalten werden. Wenn man die

oberen Zylinder leicht halten kann, braucht man aber die Unterzylinder nicht sehr stark zu machen, denn die Belastung ist ja dann gering. Wir können also ganz dünne Zylinder verwenden, die wir sehr nahe aneinanderrücken können, wodurch dann auch die kurzen Fasern noch eine gewisse Führung im Streckwerk erhalten. Das geht aber nur bei dem schon dünnen Borgarn, das zudem nur um geringe Beträge gestreckt wird. Diese dünnen Streckwerkzylinder sind aber ein immerhin empfindlicher Maschinenteil, und man versucht sie deshalb zu umgehen, was überall da möglich ist, wo der Faden, schon wenn er etwas gedreht ist, noch einen gewissen Verzug auszuhalten kann. Man verzieht dann allerdings auch wieder nur um einen geringen Betrag während der Ausfahrt des Wagens. Diese Art der Salfaktoren, die also ohne Streckwerk arbeiten, sind weitaus die häufigeren. Nach jenen hat auch das Streichgarnverfahren den sonst noch gebräuchlichen Namen „Zweizylinderverfahren“ erhalten, denn die Fadenführungsorgane sind keine Streckwerke mehr, sondern nur noch zwei Zylinder, auf die wir noch zu sprechen kommen. Zunächst interessiert uns, warum, da wir doch die Fäden schon so fein geteilt haben, daß sie annähernd die Garnstärke haben, überhaupt verzogen wird. Wir fassen dabei den eigentlichen Streichgarnsalfaktor ins Auge.

Wenn auch bei der Vorbereitung große Rücksicht darauf genommen wurde, daß die Faserbündchen und damit die Borgarnlunte sehr gleichmäßig ausfallen, so gelingt dies eben durch die noch nicht restlos befriedigende Arbeit der Kämpel nicht vollständig, namentlich wenn der Flor, der zu den Faserbündchen gerechnet wird, sehr dünn ist, mit anderen Worten, wenn es sich um feinere Garne han-

geworden, daß sie etwa die gleiche Dicke wie die dünnen Fäden aufweisen, so legt sich die Drehung auch auf diese verzogenen Stellen, das Garn wird damit in Drehung und Dicke ziemlich gleichmäßig. Wir haben demnach durch den Wagenverzug ein gutes Mittel in der Hand, um das Streichgarn hinreichend gleichmäßig zu erzeugen. Wagenverzug heißt die Bearbeitung auf die vorgeschriebene Weise deshalb, weil nicht ein Streckwerk zum Verziehen benutzt wird, sondern weil die Ausfahrt des Wagens größer ist als die Liefermenge der Lieferwalzen, weil also der

Wagen den Zug ausübt. Zwischen der Borgarnspule und dem Lieferwert darf natürlich, da die Borgarnspule nur gerundet und verdichtet, aber gänglich umgedreht ist, kein weiterer Zug stattfinden. Es muß also Lieferwert und Borgarnspule mit genau gleicher Umfangsgeschwindigkeit angetrieben sein. Wir kommen damit zum schematischen Aufbau des Streichgarnsalfaktors, der in Abbildung 2 dargestellt ist. Dabei ist gedacht, daß der Salfaktor quer durchgeschnitten ist. 1 ist der Wagen, der auf den Rädern 2 sich bewegt. Der Wagen trägt den Spindeltrieb 3, die schräggestellten Spindeln 4, den Aufwinder 5, den Gegenwinder 6; 7 ist der Faden, 8 das Lieferwert, 9 die Borgarnspule und 10 eine Holztrommel, auf der die Borgarnspule aufliegt. Diese Holztrommel heißt mit dem Fachausdruck „Abtreibtrommel“. Sie hat die gleiche Umfangsgeschwindigkeit wie die beiden Zylinder 11, so daß in dem Fadenstück 12 keine Spannung entstehen kann. Auf den beiden Zylindern 11 liegt ein ziemlich schwerer Belastungszylinder 13, der den Borgarnfaden auf die Zylinder 11 drückt. Verzug kann keiner entstehen, denn die beiden Zylinder 11 haben genau gleiche Geschwindigkeit und außerdem müßten dann, wenn verzogen werden sollte, für jeden der Zylinder 11 ein Belastungszylinder vorhanden sein. Weil hier nur zwei Zylinder sind, deshalb heißt das

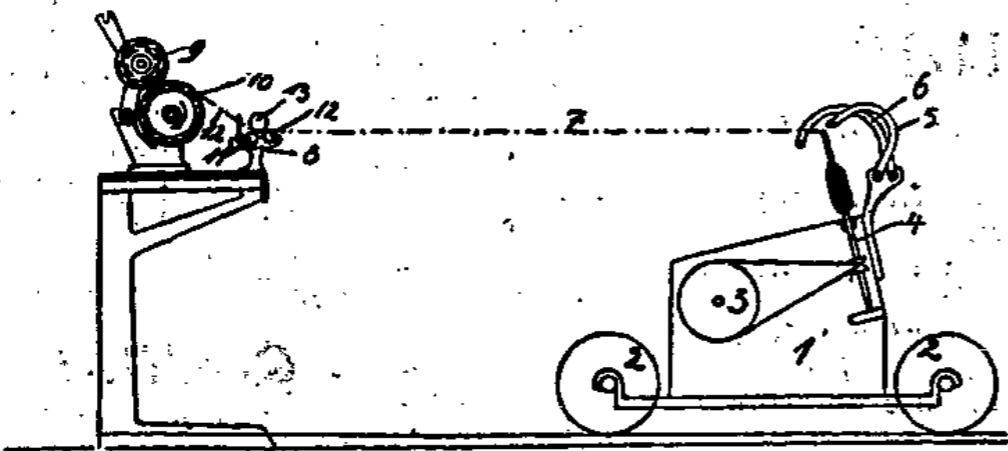
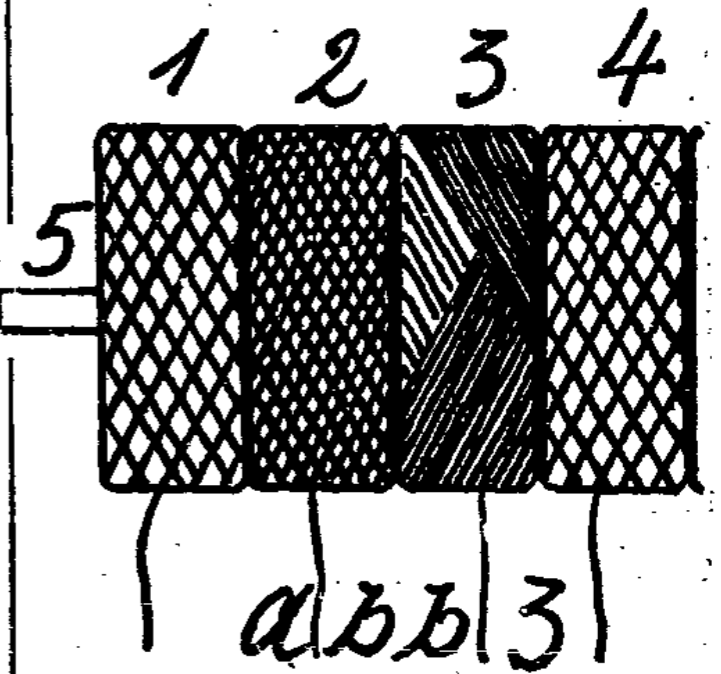


Abb. 2

Wagen den Zug ausübt. Zwischen der Borgarnspule und dem Lieferwert darf natür-

Streichgarnverfahren auch Zwei-Zylinder-Verfahren. Das Lieferwert 8 dient nun vor allem dazu, die Drehung, die dem Garn 7 durch die Spindel 4 gegeben wird, nicht auf das Fadenstück 12 kommen zu lassen; denn würde die Drehung bis zur Borgarnspule vorschreiten, dann würden die Lagen des Borgarns auf der Borgarnspule teilweise in den Fäden eingewirrt, was zu Fadenbrüchen führen müßte. Ein Teil einer Borgarnspule sei in Abb. 3 dargestellt; 1, 2, 3 und 4 in Abb. 3 sind jeweils die Einzelspulen, die, wie ja schon in der letzten Abhandlung erwähnt, auf eine gemeinsame Holzwalze 5 aufgewickelt werden.



Man muß natürlich bei der Drehung, die man dem Faden, während dem der Wagen verzieht, gibt, sehr vorichtig sein, damit diese Drehung nicht zu groß wird; denn wird die Drehung groß gehalten, dann wird der Faden gleich so fest, daß er den Verzug des Wagens nicht mehr mitmacht, sondern er bricht dann beim Verziehen. Wir können deshalb die Spindeln nicht gleich mit der in der Baumwollstreichgarnspinnerei üblichen hohen Geschwindigkeit anlaufen lassen, sondern wir müssen zunächst die Spindeln ziemlich langsam laufen lassen, damit der Faden nur wenig Drehung erhält. Erst wenn der Wagen anfängt zu verziehen, können die Spindeln auf große Geschwindigkeit gebracht werden. — Das Verziehen geschieht nämlich nicht gleich nach dem Beginn der Ausfahrt, sondern zunächst ist die Lieferung des Streckwerks und die Strecke, die der Wagen ausfährt, gleich, und zwar so lang, bis das Garnstück, das nachher auf die Gesamtwagenausfahrtslänge verzogen werden soll, vollständig geliefert wird, dann erst stellt das Lieferwert ab, und der Wagen fährt weiter. Wenn der Wagen vollständig ausgefahren ist, ist aber meist noch nicht die volle Drehung auf dem Garn, so daß also der Wagen noch ein Weilchen stehen bleiben muß, wobei die Spindeln aber rasch laufen. Man sagt dann, es wird Nachdraht gegeben. Ist das Garn fertig gedreht, wird der Faden so gelegt, daß er auf die Spindeln aufgewunden werden kann; es wird abgeschlagen, wie der Fachausdruck dafür heißt. Das Aufwinden muß, wieder wie beim Baumwoll-Dreizylinder-Salfaktor, während der Einfahrt des Wagens geschehen. Wir haben also kurz zusammengefaßt, folgende Perioden:

1. Die Ausfahrt, die in zwei Teile zerfällt, nämlich einmal die Borgarnlieferung bei geringer Spindelgeschwindigkeit. Als
2. Periode kommt die Nachdrahtperiode in Frage, bei der der Wagen stillsteht, manchmal sogar, wenn sehr hart gedreht wird, ein klein bisschen nach einwärts sich bewegt; die Spindeln laufen dabei mit großer Geschwindigkeit.
3. kommt das Abschlagen und
4. die Einfahrt.

Die verschiedenen Maschinenelemente, die diese Bewegungen hervorrufen, wollen wir, soweit sie in der Baumwollstreichgarnspinnerei bereits besprochen sind, nur kurz behandeln, soweit sie als Eigenart der Streichgarnspinnerei angesprochen werden können, wollen wir uns dann in den nächsten Abhandlungen näher ansehen.

Verwertung von Baumwollabfällen

(Nachdruck verboten.)

ATK. Die Verwertung von Abfällen bildet in Ländern, die selbst wenig Textilrohstoffe erzeugen, einen besonderen Zweig der Textilindustrie. Es hat sich eine auf hohem Niveau stehende Kunstwollindustrie entwickelt, die zahlreiche Reihereien und Fasergewinnungsbetriebe sowie eine große Anzahl Spinnspindeln beschäftigt. Des Weiteren kennen wir eine ausgebreitete Baumwollabfallindustrie, die ihre Erzeugnisse auch nach Uebersee verschickt, und neuerdings auch eine Kunstseidenabfallfabrikation.

Die Kunstwollindustrie erzeugt Garne, die zu ansehnlichen Stoffen Verwendung finden, und in der Baumwollabfallbranche werden Spinnerei- und Webereiabfälle mit und ohne Verwendung von ostindischer Baumwolle, sowie unter Beimischung von Linters und Borgarnfäden zu Garnen verarbeitet. Unter diesen Abfallgarnen unterscheidet man der Farbe nach zwischen hellen und dunklen naturfarbigen sowie melierten und jasprierten Garnen. Beim Herstellen heller naturfarbiger Gespinste muß der Wahl der Abfallarten besondere Sorgfalt gewidmet werden, da das Garn eine gewisse Preisgrenze nicht überschreiten darf.

Es gibt Zeiten, in denen die ostindischen Baumwollsorten vorteilhaft im Preis zu haben sind und dadurch ein Beimischen in größeren Prozentfugen zu hellen Abfallgarnen ermöglicht. Ein mäßiger Prozentsatz von Abfällen beeinträchtigt die Garne in ihrer Qualität und in ihrem Aussehen nur wenig. Die Garne, zu denen man auch Abfallfäden aus der Feinspinnerei verwendet, die auf dem Fadenklauber und dem Willow bearbeitet werden, und zwar in Nr. 2 bis 4 engl.; andere Abfallgarne spinnst man auch in den Nummern 2 bis 4 engl. aus. Bevor das Material den Reinigungsmaschinen übergeben wird, wird es gut gemischt, denn ungleiche Mischungen ergeben sehr leicht ungleiche Garne.

Das Arbeitsgut wird geschmolzt, damit es sich für die Fadenbildung besser vorbereiten läßt und die Produktion in der Spinnerei gesteigert wird. Das Schmelzen wird neuerdings mit besonderen Apparaten vorgenommen, die die Flüssigkeit in fein zerstäubter

Form auf das Material bringen. Das Arbeitsgut wird am zweckmäßigsten nach dem Verlassen des Definers geschmolzt.

Garne, die für die Herstellung solcher Gewebe Verwendung finden, die beidseitig geraut werden, müssen etwas längeres Material enthalten, als solche Garne, die zur Fabrikation ungerauter Waren benutzt werden. Sobald eine Mischung etwas mehr längeres Material enthält, kann der Faden beim Spinnen auch etwas mehr Drehung enthalten als bei kurzem Material. Letzteres dient zum Füllen und Verbilligen des Fadens. Die Zugabe von etwas mehr langstapeligem Material ermöglicht beim Rauhen von Geweben aus solchen Schußgarnen einen immerhin guten Flor.

Die für Scheuertücher bestimmten Schußgarne werden aus kürzerem Material gesponnen und in schmalen Breiten meistens auf schmalen Webstühlen verwebt. Sie werden von größeren Schlauchlopern, wie sie die Spinnmaschine liefert, von innen heraus abgearbeitet, so daß der Faden beim Schußschlag nur wenig auf Zug beansprucht wird. Die hartfädigen Baumwollabfallgarne werden fast ausschließlich auf der Topfspinnmaschine gesponnen, auf der man auch die aus zwei Borgarnfäden, und zwar einem helleren und einem dunkleren, bestehenden jasprierten Garne erzeugt. Aus letzteren werden die sogenannten getigerten Abfalldecken gewebt, die in der Kette aus rohem Baumwollzwirn oder auch einfachem Baumwollgarn bestehen. Die Kettendichte ist sehr gering, da die Kettfäden im Gewebe selbst nicht zum Vorschein kommen sollen und die Ware hauptsächlich vom Schuß gebildet wird.

Die Bindung ist meistens Leinwand. Die Schußgarne für den Grund der Decken werden also beim Spinnen in der gewünschten Farbe hergestellt, die Kettgarne färbt man im Schlauchloper. Man verwendet meistens direkte Farbstoffe, die sich am billigsten stellen. An die Echtheit der Färbungen werden keine hohen Ansprüche gestellt. Eine andere für den Export bestimmte Deckenart wird im Grund mit dunkelrotem Garn gewebt; die Kanten werden in schwarz ausgeführt; die Ware wird im Stück gefärdt — man erhält farbige Decken mit schwarzen Quertanten.

R. Hnlich. (6.)

Abb. 1
delt. Wenn wir nun dieses Borgarn, das also praktisch noch nicht ganz gleichmäßig ist, also dünne und starke Stellen aufweist, etwas drehen, so wird sich die Drehung zunächst in die dünne Stelle des Garns legen. Abb. 1 soll dies veranschaulichen. Durch die Drehung wird aber eine Festigung erzielt. Wenn nun ein derartiges lose gedrehtes Garn einem Zug unterworfen wird, so werden die Stellen, die durch die Drehung gefestigt sind, also die dünnen Stellen des Garns, dem Zug viel mehr Widerstand leisten als die nur ganz wenig gedrehten dicken Stellen. Wir können also die dünnen Stellen nicht mehr verziehen, dagegen die dicken. Wenn nun die dicken Stellen verzogen werden, so werden sie naturgemäß dünner, d. h. sie gleichen sich den vorher dünneren Stellen an, bis sie auf etwa die gleiche Dicke wie die dünnen Stellen gekommen sind. Sind sie nun um soviel dünner

UNTERHALTUNG UND WISSEN



DIE BAUMWOLLPFLÜCKER ROMAN VON B. TRAVEN

32] Copyright by „Büchergilde Gutenberg, Berlin“
Gäfte und Restaurateure regeln das selbst durch die Freiheit von Angebot und Nachfrage, durch die Freiheit der Konkurrenz und durch das Fehlen von Konzessionsverpflichtungen. Wenn zu viele einen Salon aufmachen, braucht keine Behörde einzugreifen, die überflüssigen gehen von selbst pleite. Nur die Nichtnepper, nur die, die für gutes Geld gute Waren liefern, überleben. Hier Polizisten und ein Inspektor halten in diesem großen Viertel die Wache, und sie haben so selten etwas zu tun, daß es auffällt, wenn sie einmal eingreifen müssen. Sie brauchen nur ganz selten einen Betrunkener in Sicherheit zu bringen, weil selten ein Betrunkener zu sehen ist. Und wenn man doch einen sieht, so ist es ein indianischer Arbeiter oder ein heruntergekommenes Halbblut. Im Streifzug mit den Senjoritas und den Herren sind sie auf keinen der Schwächeren, der Senjoritas. Und nur, wenn der Herr zweifelsfrei im Recht ist, dann wird ihm beigegeben.

Zwei oder drei Detektive mischen sich unter die Leute. Sie jagen nach den Opium- und Kokaïn-



verkaufers, die hier in diesem Viertel ihre Kunden finden.

Djuna und ich, wir setzten uns an einen Tisch und bestellten Bier. Dann langten wir mit zwei Senjoritas und luden sie ein, sich zu uns zu setzen. Sie tranken ein Gläschen Whisky. Wir mußten nicht, was wir zu ihnen reden wollten. Und es tut mir leid um die Senjoritas, die sich die größte Mühe geben, eine Unterhaltung in Gang zu bringen. Ich war immer froh, wenn wieder ein Tanz einsetzte, weil man mit den Jüngen leichter fort-komme als mit der Zunge.

Am überhaupt zu reden, fragten wir die Senjoritas nach allen möglichen dummen Sachen. Ob sie jede Woche den Arzt sehen mußten oder nur alle zwei Wochen. Ob diejenigen, die nicht in den Salons tanzten, für ihre Häuser hundertfünfzig oder zweihundert Pesos den Monat zu zahlen hätten. Wieviel sie durchschnittlich verdienen.

Sie hielten uns für außerordentlich stupid, daß wir so blöde geschäftliche Fragen an sie richteten, fast von den mehr interessanten Dingen des Lebens zu sprechen. Aber sie verloren ihre gute Laune nicht. Das konnten sie auch nicht gut, weil sie keine Lachen hatten. Die dazwischen sie nicht lachen, weil es dem Gesicht hinderlich werden könnte. Und weil sie keine Lachen hatten, lüchelten sie viele Herren, die jämmerlich hatten, hier mobiler als in ihrem Hause; denn es gibt nur wenige Männer, die lehrhafte und janzliche Frauen lieben. Die Erhaltung hier war für solche Herren die Geduldsgabe wert. Hier waren die Herren immer vergnügt. Und ich glaube sicher, wenn sie zu Hause was eben so vergnügt wären wie hier, würden manche keine janzlichen und lehrhaften Frauen lieben verstanden.

Endlich sagte Djuna: „Es ist eh, ich glaube, wir gehen.“ „Ja“, sagte ich, „gehen wir.“

13.

Der Lamer beim uns halb nackt. Um zu der Kammer zu gelangen, wo wir unsere Arbeitsgeräte aufbewahren wollten, mußten wir an der Backstube vorbeigehen. Die waren keine am Arbeitsort da drin. Wir gingen durch die Tür, und der Meister sah uns.

Er sah seine Eier und sagte: „Es ist gleich genug.“

„Das weiß ich“, erwiderte ich, „mit haben es eben an der Backstube gegeben. Und überhaupt, ich habe eh.“

„Wann?“ fragte der Meister.

„Jetzt“, sagte ich.

„Dann sagen Sie es dem Herrn. Er ist noch im Café.“

„Das habe ich gehört. Des brauchen Sie mir nicht zu sagen. Ich bin ja durch das Café gekommen.“

Der Stein des Glückes

Eine wahre Geschichte nach dem Leben erzählt von A. Neumeister.

Eigentlich müßte die Geschichte — der Stein des Unglücks — überschrieben sein. Da aber aus dem Unglück katastrophisch Glück entstand und somit meine Erzählung ein ungemolltes „happy end“ aufweist, wie sich professionelle Schriftsteller ausdrücken (ich bin keiner), soll es bei der obigen Angabe bleiben.

Ich lieb im Menschen, was er morgen ist, Drum gab ich heut ihm all die Rechte, Daß er sein Morgen sich erkafte, Und bild', was in ihm verborgen ist.

Kurt Eisner.

Die Weberlies wird nun siebzig Jahre alt. Aber noch immer ist sie rüstig auf den Beinen, ja, sie muß es ja sein, sonst — — — dumme Frage, es gibt ihr eben keiner was. Und leben muß sie doch. Also müßt sie sich ab vom Morgen-grauen bis zum Nacht-einbruch, um ihre Webe-jertig zu bringen. Es fällt ihr schwer. Die Augen tränen. Welche rutzliche Hände drohen zu erschlaffen. Weiter. Immerzu weben, weben, weben. Nun ist sie fertig. Nun heißt es hinunter zur Fabrik. Die fertige Ware auf den Schritten gepackt, denn es ist Winter, und ein grimmiger dazu, dann ins Lot, den länglichen Verdienst geholt.

Strenge Nordwinde machen Glieder erfrieren. Dazu ist die Straße vereist, daß ihr der Schlitten in die Weine fährt. Ja, die Weberlies geht einen beschwerlichen Weg, nur um den Hunger zu stillen, der im Magen wütet. Kinderhäß Stunden muß sie wohl gehen und auch wieder zurück. Wenn sie erst im Dorf ist, wirds besser. Dann pfeift der Frostfarn nicht mehr so heftig um die Ohren.

Am Wegrand bei den drei Linden hält sie an. Sie muß ein wenig nachschnaufen. Früher standen hier drei Golgen und der Stein davor

heißt heute noch: der Galgen — oder Unglücks-stein. Die Dörfler sagen: wer sich unbewußt auf diesem Felsplitter niederläßt, hat Unglück solange, bis ein anderer wieder draufgefallen hat. Die Weberlies kennt auch die Mär des Steines, darum hält sie auch unter den Bäumen. Aber hinschauen muß sie doch. Ihn, vielleicht blendet sie der Schnee ringsum, daß sie schwarze Flecken überall im weißen Felde sieht. Nein, das kann nicht sein. Kommt nicht auch ein Wimmern aus dem reglosen Kumpen, einem Kleiderbündel ähnlich, da auf dem Unglücksstein? Beinahe hört sich so an.

Die Weberlies geht näher. Wahrhaftig, ein Zittern und Schütteln läuft durch die tauernde Gestalt. Ein Menschenkind also, und ein Weib dazu. Die Alte richtet die Schlußgabel, offenbar vom Fieber Geschüttelt, auf. Was, die Grete ist's, die lustige Grete aus dem Dorf, die doch eigentlich um diese Zeit an der Spinnmaschine sitzen müßte beim selben Fabrikanten, zu dem auch die Weberlies muß.

So, sie kann nicht, die Grete. Sie geht ja wohl schwanger, wie man so sagt. Das ist freilich etwas anderes. Aber dann hat sie erst recht nichts hier auf dem Galgenstein im Schnee zu liegen. Dann gehört sie in weiche Stuben, hat auf das schlagende zweite Leben im Leib zu horchen und froh die Stunde des Vollbringens zu erwarten. Das ist doch nicht so einfach, ein Kind unterm Herzen zu tragen, und etwas so Wunderbares ist um ein Weib, das gebären wird.

Die Weberlies hat ihre eigenen Gedanken, und die Grete ansehend auch. Denn soviel die Alte aus den wenigen Worten entnehmen kann, ruht ein Stück auf Gretens guter Hoffnung. Das ist freilich unangenehm. Und daß der Junior vom Fabrikanten der Vater sein soll, macht die Geschichte auch nicht besser. Im Gegenteil, sie willens ja alle in der Fabrik, wie's der junge Herr treibt. Freilich, es geschähe ihm recht, würde er wie der Krämer in Jolas „Germinal“ behandelt. Was für einen Rügen jedoch

bringt es der Grete? Das Kind wird geboren und wird leben. Und daß sie sich jetzt in den hart zugefrorenen Teich stürzen will oder wollte, ist unsinnig. Jener laßt und die Dörfler schütteln die Köpfe. Sind doch alles nur Arbeiter, Hunger-beute. Vom Schlafes Geprügelte. Sind doch Berleschende.

Die alte Weberlies muß der hühningen, tod-suchenden Grete gut zureden, damit sie umkehrt. Und sie sagt zu ihr:

Grete, weißt, komm zu mir. Warte bei mir deine Stunde ab. Und, wenn ein Junge ist, soll er ein Kämpfer werden. Vielleicht stellen sie sich noch einmal gegenüber, dein Sohn und jener, dem er sein Dasein verdankt. Nicht betteln soll er, fordern soll er von ihm, für sich und seine Kameraden. Siehst du nicht auch mitten im Kampf, bist du nicht verbandsangehörig? Na also, dann steht dir doch eine große Aufgabe bevor. Erzieh deinen Jungen, auch wenn's ein Mädel wird, so, daß er sich immer die Worte zu eigen macht:

Einer für alle, alle für einen!

Nun, Grete, ist der Teich zugefroren. Nun kommst du mit. Die Abrechnung werden unsere Kinder besorgen. Den Weg wollen wir ihnen bereiten, damit die Frauen unserer Söhne hoffnungslos Kinder gebären dürfen und sie selbst nicht mehr Mittel zur Kapitalvermehrung, der heutigen Ausbeuter sind.

Quodlibet

Das Alter der Schornsteine. Die alten Griechen und Römer hatten an ihren Häusern keine Rauch-fänge (Schornsteine). Auch wir sind verhältnis-mäßig spät zu dieser Einrichtung gekommen, denn nach Beckmanns Geschichte der Erfindungen stammt das älteste zuverlässige Zeugnis über das Vor-kommen von Schornsteinen in Deutschland aus dem Jahre 1347.

Merkwürdige Clebe. Die Männchen der haupt-sächlich im tropischen Afrika vorkommenden Nas-hornvögel mauern während der Brutzeit die Weibchen in ihre in Baumhöhlen gelegenen Nester vollständig ein. Nur einen ganz engen Spalt lassen sie offen, durch den sie den Eingangs- und Ausgangsweg nehmen. Die Eingeborenen behaupten, daß dies aus Eifersucht geschehe.

Wieviel Haare hat der Mensch. Beim Menschen finden sich fast am ganzen Körper Haare, wenn auch größtenteils in recht schwacher Ausbildung. Die Haardichte wechselt; so stehen auf einem Quadratcentimeter des Scheitels etwa 171, des Rückens 23, der Armoberseite 8 Haare. In-sgesamt hat der Mensch rund 100.000 Haare, da-von 80 Proz. auf dem Kopfe.

Einen ins Volkshorn jagen, das heißt jemand in Eile in die Enge treiben; daß er immer mehr in Schrecken gerät, wie wenn er in ein großes Horn getrieben würde, das sich mehr und mehr verengt und ihm keinen Ausweg läßt.

Februar

In diesem Monat, wie vor unendlichen Zeiten, der Erde dunkle Kräfte, Gäfte sich be-reiten zu neuem Wachstum und zu neuer Frucht: bald wird der Bauer hinterm Früh-jahrspfluge schreiten vor weißen Wolken, die die Horizonte weiten, und wo sein Blick die warme Sonne sucht.

Der langen Winterdämmerungen bittere Klagen verklingen vor des Februars helleren Tagen.

weil frühe tauende Morgenröte voller Trost dem Menschen leichter hilft die Bürde tragen, weil mit der Sonne ihm ein neues Licht durch seinen Blätterwald wellend-schwellend tobt.

Februar! Kleiner Monat voll kind-lichen Ueberchwang und nüchternen Fröhlichkeit — ein bunter Gang den Menschen in den grauen Winter weben:

Februar! — Melodie steigenden Tags irdischer Klang, der sich dem Schweigen des Winters entrang, heimlich schon trüchtigt von künftigen Leben.

Kurt Offenburg.

„Ich höre auch auf“, sagte uns Djuna. „Warum wollt ihr denn beide aufhören?“ fragte der Meister.

„Wir sind doch keine Bienen, daß wir hier jeden Tag fünfzehn und achtzehn Stunden arbei-ten“, sagte Djuna.



„Ihr habt noch gearbeitet?“ — „Ihr habt wohl getrunken?“ fragte der Meister. Djuna ging gleich auf ihn zu. „Was sagen Sie?“ „Ich werde doch wohl jagen dürfen, daß es gleich genug ist“, rechtfertigte sich der Meister, wenn wir hier schon seit zehn arbeiten und so viel zu tun ist.“ „Sie können jagen, was Sie wollen“, meinte ich, „aber nicht mehr zu uns. Sie sind nicht mehr unser Meister.“

„Gut“, sagte der Meister darauf, „dann geht aber auch gleich. Dann braucht ihr hier nicht mehr zu schlafen, und morgen früh noch das Frühstück mitzubringen, gibt es auch nicht.“

„Dann haben wir Sie gar nicht gefragt“, er-widerte Djuna, „und wenn wir das wollten, wür-den wir gerade Sie nicht darum anbeteln.“

Wir gingen in die Kammer, packten unsere Ar-beitsutensilien jeder in einen leeren Juterdock und gingen.

„Wir haben ja unsere zwei Pesos in den alten Schuhen gelassen, nur gleich geholt. Wenn die Bilder haben wollen, dann mögen sie sich selber welche kaufen.“

„Wir nahmen unsere zwei Pesos und kamen wieder vorbei an der Backstube.“

„Wer hat denn die Bilder da zerrissen?“ fragte der Lehde.“

„Wir“, antwortete Djuna. „Vielleicht was da-gegen? Nur jagen. Wir sind gerade in der Stimmung. Ich denke doch, daß wir mit unsern Bildern machen können, was wir wollen.“

„Das habe ich nicht gewußt, daß das eure Bil-der waren. Die heißt ihr doch nicht zu zerrissen brauchen“, sagte ein anderer.

„Solche unangenehmen Bilder mag ich nicht lei-den“, antwortete Djuna. „Wenn ihr so etwas vor Augen haben wollt, laßt sie euch. Wir brauchen keine Bilder, was Galt?“

„Nein, wir haben solche Bilder nicht nötig, gleichgültig nicht“, unterfügte ich Djuna. Und ich tat es mit voller Ueberzeugung.“

Dann gingen wir zu Senjer Doug und verlang-ten unser Geld, das wir noch zu kriegen hatten. Er gab es uns nicht und sagte, wir sollten morgen wiederkommen.

„Ihr Morgen kommen wir reichlich“, gab ich ihm zur Antwort.

Djuna stellte seinen Fuß auf den Boden, lehnte sich ein wenig über das Büfett, hinter dem Senjer Doug stand, und sagte ziemlich laut: „Wollen Sie uns jetzt sofort unser Geld geben oder nicht? Oder soll ich erst die Polizei herbeiholen, daß Sie uns unseren verdientes Lohn ausgeben?“

„Schauen Sie doch nicht so, daß die Gäste an-merksam werden“, sagte Senjer Doug leise und grüßte in die Hofentafel, um das Geld herauszu-nehmen. „Ich zahle Ihnen ja, ich bin Ihnen doch nie einem Centimes Lohn schuldig geblieben. Wollen Sie noch eine Flasche Bier trinken?“

„Können wir machen“, erwiderte Djuna. „Wir sind nicht zu stolz dazu.“

Wir setzten uns an einen Tisch, und ein Kellner brachte uns zwei Flaschen Bier.

„Das Bier wollen wir ihm nicht schenken, die-sem Geiztragen“, sagte ich. „Er hat sicher ge-“



Dann brachte er es an unsern Tisch — glaubt, wir würden nein sagen, sonst hätte er es uns nicht angeboten.“

„Sicher nicht“, meinte Djuna, „deshalb habe ich ja auch ja gesagt. Ich habe gar keinen Appetit darauf.“

Warum wir gingen, danach fragte Senjer Doug nicht. Solche plötzlichen Abschiede kamen bei ihm zu häufig vor, als daß er sich darüber aufgeregt hätte. Ebenjowenig fragte er uns, ob wir nicht bleiben möchten. Er mußte wohl, daß es bei uns ebenso erfolglos gewesen wäre wie bei früheren Abschieden.

Er ging zur Kasse, wo seine Frau stand, und holte das Geld für uns. Dann brachte er es an unsern Tisch, legte es hin und verstand wieder hinter dem Büfett, ohne noch etwas zu sagen, und ohne nochmals zu uns rückzublicken.

(Fortsetzung folgt.)